

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland 11 Frs. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dules Nachf. Max Augensfeld & Emrich Lejner, S. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 220.

Mittwoch, 2. Oktober 1901.

XXII. Jahrgang

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1901 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die Fortsetzungen des bisher erschienenen Romanes „Quo vadis“ gratis nach.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion
des
„Bukarester Tagblatt“.

Die Dissidenten.

Bukarest, am 1. Oktober.

Im Distrikte Dlt hat vor einigen Tagen eine Versammlung konservativer Wähler stattgefunden, welche aus zwölf Personen bestehendes Aktionscomitee ernannten und den Beschluß faßten, die Feindschaft von den Herren Carp-Filipescu inaugurierte Politik zu verfolgen. Ein Gleiches war bereits früher in mehreren Städten der Moldau der Fall und man kann daraus deutlich ersehen, daß die Zahl der konservativen Dissidenten oder Junimisten keine geringe ist, sowie daß dieselben aus ihrer Passivität herauszutreten beabsichtigen, wenn der richtige Moment dazu gekommen ist.

Bietet sich gegenwärtig auch keiner in der Opposition befindlichen Partei die Gelegenheit sich zu betätigen, so kann doch, wie es hier so häufig der Fall ist, über Nacht eine Frage auftauchen, zu welcher eine Stellungnahme notwendig ist und für solche Fälle kann eine Organisation nicht entkehrt werden.

Die Altkonservativen gruppieren sich um die Person ihres Führers, Herrn Cantacuzino, während die Junimisten seit ihrer Fusion mit dem ersteren, zwar immer noch als Konservative gelten, in Wahrheit aber Herrn P. Carp als ihr Haupt anerkennen, wenn derselbe auch noch nicht formell zum Führer proklamiert wurde.

Daß man im altkonservativen Lager die Versuche der Anhänger des Herrn Carp, sich zu organisieren, mit scheelen Augen betrachtet, ist begreiflich, da hiedurch das Partei-

gefüge noch brüchiger und der Bruch noch augenfälliger wird. Man verheißt sich auch nicht, daß die Person des durch die eigenen Parteigenossen gestützten ehemaligen Ministerpräsidenten noch immer einen großen Zauber ausübt und daß ihm daher auch ohne Werbetrommel zu rühren, zahlreiche Anhänger zuströmen würden, wenn das Land wieder seiner bedürfte. Da Herr Carp, als politischer Kämpfer, stets in den vordersten Reihen stand, so wird er von seinen Gegnern durchaus nicht unterschätzt und die Konservativen wissen daher recht genau, daß er ihre Regierungsfähigkeit unschwer beeinträchtigen könnte, wenn er es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wollte.

Vorläufig ist allerdings zu einer Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des Herrn Cantacuzino und des Herrn Carp auch keinerlei Gelegenheit vorhanden, da die Liberalen fest im Sattel sitzen und ihre Position auch so lange behaupten dürften, als die Finanzpolitik der Regierung sich bewährt. Ein Systemwechsel wäre gegenwärtig auch kaum nach Jemandes Geschmack, gleichviel ob es sich um ein Ministerium Carp oder Cantacuzino handeln sollte. Erhever strebte, seinem Programm gemäß, durch die Einführung neuer, directer, aber namentlich die Mittelclassen stark belastender Steuern, eine gründliche Sanierung der finanziellen Verhältnisse des Landes an, während seine Widersacher im Schoße der eigenen Partei zwar das gleiche Ziel verfolgten, aber eine mildere Anwendung der Steuerfahne wünschten. Dieser Kampf, bei dem es sich, was Herrn Carp betrifft, hauptsächlich um eine feste Ueberzeugung handelte, führte bekanntlich zum Sturze des konservativen Regimes und es ist einleuchtend, daß das Land vor die Alternative gestellt, größere, oder kleinere Steuern zu zahlen, sich demjenigen zuwendet, dessen Princip lautet: gar keine neuen Steuern.

Die Organisationsbestrebungen der Jungkonservativen sind daher für die Gegenwart belanglos, sie können aber für die Zukunft ausschlaggebend werden. Auch die Liberalen werden sich eines Tages ausgelebt haben und dann wird sich den beiden konservativen Fraktionen die Frage aufdrängen, ob es zweckmäßiger ist, sich auch ferner zu bekämpfen und den eigenen Bestand zu gefährden, oder sich, wie früher, die Hände zu einträchtigem Vorgehen zu reichen. Letzteres kann aber nur dann geschehen, wenn auch der Anhang des Herrn Carp hinreichend stark und genügend organisiert ist, um als ebenbürtiger Gegner Beachtung zu finden.

Deutschland und Oesterreich.

Die Aufnahme, die das deutsche Chinabataillon auf der Durchreise in österreichischen Landen gefunden, die herz-

liche Wärme, mit der es in Wien begrüßt worden ist, und besonders der Trinkpruch, den Kaiser Franz Josef bei dem Diner in der Hofburg der „treuen Waffenbrüderschaft“ zwischen den beiden einander so nahestehenden Armeen und dem Kaiser Wilhelm beredt und bedeutungsvoll gewidmet hat, haben in Deutschland aufs angenehmste berührt, und man weiß diese Zeichen der Zeit nach ihrem vollen Werthe zu schätzen. Die deutschen Truppen, vor dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn in Parade gestanden, sind mit weheader Fahne unter den Klängen der Kapelle des preussischen Kaiser Franz Garde - Grenadier - Regiments vor dem verbündeten Monarchen vorbeigezogen! Man hat lange zurückzublättern, ehe man in der Armeegeschichte auf ein Gegenstück dieses Vorganges stößt. Im Jahre 1864 haben österreichische Regimenter auf dem Wege nach Schleswig-Holstein in Berlin Raft gehalten, und als der größere Theil des Corps zurückkehrte, hat Unter den Linden eine Parade über Weißröße stattgefunden, bei welcher Gelegenheit der damalige König Wilhelm I. persönlich Auszeichnungen an Officiere und Mannschaften vertheilte. Dann kamen Zeiten, in denen sich die Verbündeten feindselig gegenüberstanden. Die Krisis nahm einen scharf zugespitzten, aber historisch betrachtet, kurzen Verlauf, und unter geklärten Verhältnissen fand man sich wieder in thatsächlich engerem Verband als früher. Diese Gestaltung der Dinge, diese dauerhaft etablierte Vereinigung des auf den Frieden eingeschworenen, aber auf den Krieg gerichteten Central-Europas ist ein Factor, mit dem die Welt zu rechnen hat, und die die Ruhe unseres Erbtheils zu sichern geeignet ist.

Frankreich.

Die „Correspondence catholique“ leidet dem Unwillen vieler Alexikalen darüber, daß der Cardinal-Erzbischof Langenieur den Zaren, einen Keher, bei der Taufe des Entfels des Botschafters de Montebello in der Schloßkapelle zu Compiègne als Pathen zuließ, deutliche Worte. „Ein solcher Verstoß verlege das Gewissen, sagt sie, und müsse einen beklagenswerthen Eindruck auf die Menge machen, die dadurch zu dem Glauben verleitet werden könnte, alle Religionen seien gut, und einem Fürsten sei alles erlaubt. Die Kirchenhäupter dürfen nicht bloß darauf bedacht sein, die Mächtigen der Erde durch Zugeständnisse und Schmeicheleien zu entwaffnen und zu gewinnen. Sie dürfen die Gefahr nicht aus dem Auge verlieren, die für den Gläubigen damit verbunden ist, wenn die Häupter es an Würde, Energie und einer Gerechtigkeit fehlen lassen, die das gleiche Maß für alle hält.“

Feuilleton.

Bismarck und das Haus Rothschild *).

Von allen Bankiers und Finanzleuten stand bekanntlich dem Altreichskanzler Niemand so nahe wie Gerson von Bleichröder, welcher dem deutschen Staatsmanne namentlich bei den Friedensverhandlungen mit Frankreich, nach Beendigung des Krieges, wichtige Dienste leistete. Während jedoch diese Beziehungen des Fürsten Bismarck zu dem Fürsten der Börse schon oft erwähnt wurden, wissen nur Wenige, daß Otto von Bismarck auch mit dem Hause Rothschild mancherlei Berührungen hatte.

Im Jahre 1851 lernte der preussische Gesandte am Bundestage, der Geh. Legationsrath Otto v. Bismarck, den damaligen Chef des Hauses M. A. von Rothschild u. Söhne, den Freiherrn Anselm, (Amschel) Mayer von Rothschild, in Frankfurt a. M. persönlich kennen. Rothschild war preussischer Geheimer Commerzienrath — es war daher ganz natürlich, daß der Vertreter Preußens in Frankfurt a. M. mit dem mächtigen Finanzier in nähere Berührung trat. Er that dies um so mehr, als der Baron in seiner Villa glänzende Ballschmählungen veranstaltete, welche zu besuchen damals zum guten Tone gehörte; sie erschienen alle dort, die Herren Bundestagsgeandten; der österreichische Bundestagspräsidialgesandte Graf Thun-Hohenstein und dessen Nachfolger, Freiherr von Prokesch-Osten; der bairische Gesandte Freiherr von

Blittersdorf, der britische Gesandte Lord Cowley, der russische Gesandte Fürst Gortschakow und alle die kleinen und großen Diplomaten. Ständiger Gast der Rothschild'schen Festlichkeiten war u. A. die berühmte Sängerin Henriette Sonntag, Gattin des sardinischen Gesandten Grafen Rossi. Herr v. Bismarck lernte die gefeierte Diva in den Salons des Börsenfürsten zum ersten Male kennen. Er sagt von ihr in seinem an den Minister des Auswärtigen, Freiherrn von Manteuffel, erstatteten Bericht u. A.: „Sie hat sich embellirt, seit sie Berlin verlassen hat; der kupferige Teint ist ziemlich geschwunden. . . Madame Sonntag, wie sie hier genannt wird, empfängt nach 3 Uhr die haute volée von Frankfurt und erregt die Unzufriedenheit der Kellner, im Hotel de Russie dadurch, daß sie erst um halb zwei mit kaltem Champagner zu Nacht speist.“

In seinen vertrauten Briefen an die „Herzallerliebste“, seine Gattin, pflegte er sich manchmal über den Millionär zu moquieren und lustig zu machen.

Am 18. Juni 1851 war er beim Baron Amschel zum Diner eingeladen, und man wird nicht ohne Behagen die Schilderung dieser Einladung durch den preussischen Bundestagsgeandten lesen: „Heute Mittag esse ich beim alten Rothschild, dem Baron Amschel, der mich schon vor 10 Tagen hat einladen lassen. Meine Antwort: „Wenn ich noch lebte, würde ich kommen.“ hat ihn erschüttert, sodas er sie allen Leuten erzählt. Was soll er nicht leben, was soll er doch sterben, der Mann, is er doch jung und stark! — Einliegende Blättchen habe ich im Garten des alten Amschel Rothschild für Dich gepflückt, der mir gefällt, weil er eben ein streng orthodoxer Jude ist, der bei seinen Dinern nichts anrührt und nur Gelauschertes is.“

„Johann nimm mit Dir epps Brod, vor die Kehcher,“ sagte er zu seinem Diener, als er ging, mir seinen Garten zu zeigen, in dem zahmes Damwild ist. „Herr Beraun, die Pflanze tocht mich 2000 Gülden, uf Ehre 2000 baare Gülden, laß se Jhnen for 1000, oder wolle Se habe geschenkt, so soll er se Jhne bringe in Jhr Haus, waik Rott, ich schäze Se aufrichtig, Herr Beraun, Se sind a scheener Mann, e braver Mann,“ dabei ist er ein kleines, mageres, eisgraues Männchen, der Aelteste seines Stammes, aber ein armer Mann in seinem Palast, kinderlos, Witwer, betrogen von seinen Leuten und schlecht behandelt von vornehm französischen und anglisirten Neffen und Nichten, die seine Schätze ernten, ohne Dank und ohne Liebe.“

Anselm Mayer von Rothschild war durchaus preussisch gesinnt und hat dem preussischen Staat manchen wichtigen Dienst geleistet, so daß sich der damalige Ministerpräsident Freiherr von Manteuffel veranlaßt sah, seine Ernennung zum Hofbankier beim König Friedrich Wilhelm IV. in Vorschlag zu bringen. Zuwörderst fragte er jedoch bei Herrn von Bismarck an, ob dieser mit der Titelverleihung einverstanden sei. Darauf erwiderte der preussische Bundestagsgeandte, unter dem 5. Januar 1853, daß er keine Bedenken geltend zu machen habe, auch glaube er bei den Bertheiligten „eine lebhaftere Empfänglichkeit für die ihnen zugebacht Ehre voraussetzen zu können.“ Er fährt dann fort: „Eine eigentliche antipreussische Tendenz haben die Rothschilds nie verfolgt; nur haben sie sich bei Gelegenheit eines Konflikts, der vor etwa Jahresfrist zwischen uns und Oesterreich über die Flüssigmachung der Depositen für die Flotte stand, vor Oesterreich mehr gefürchtet als vor uns. Da indessen der Muth, den Grafen Thun zu-

*) Aus dem soeben erschienenen Buche „Allerlei neue Bismarckiana“ von Dr. Adolf Kohut.

Der endgültige Termin für die Anmeldungen der geistlichen Genossenschaften ist nicht der 30. September, sondern der 3. Oktober. Bis zur Stunde haben sich (wie schon erwähnt) 39 männliche und 341 weibliche Genossenschaften, im ganzen 380, die 3427 Anstalten besitzen, um die staatliche Ernächtigung nachgesucht, also die Rechtsgültigkeit des neuen Gesetzes anerkannt. Auch die Kathäuser, wenigstens die der Grand Chartreuse, haben sich schließlich doch noch zur Unterwerfung entschlossen, andere Genossenschaften ihres Ordens dagegen nicht. Von diesen ziehen die einen nach Spanien und andere nach Belgien.

Die Erkrankung des Grafen Waldersee.

Der Nachricht, daß der aus China wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrte Feldmarschall Graf Waldersee neuerdings von einem schmerzhaften Beinleiden betroffen worden ist, muß leider eine ernstere Bedeutung beigegeben werden, als bisher allgemein angenommen wurde. Es scheint, daß der Feldmarschall jetzt mit einer üblen Nachwirkung seines überseeischen Aufenthaltes zu kämpfen hat, die auch sein Allgemeinbefinden ungünstig beeinflusst. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die kräftige Natur des Grafen Waldersee auch diese letzte Folge des chinesischen Feldzuges glücklich überwinden wird.

Die Krankheit überkam den Grafen auf dem Gute seines Neffen in Schleswig-Holstein, und ist auch hierauf der längere Aufenthalt daselbst zurückzuführen. Es handelt sich um ein Blutgeschwür am Schienbein, das nach der Aussage eines Professors der Kieler Universität durch den Aufenthalt in China entstanden sein soll, vielleicht bei der Seereise durch die anhaltende Hitze und eine vorübergehende Blutstörung. Als Graf Waldersee Neversdorf in Holstein verließ, war die Krankheit bereits gehoben, kam aber dann auf der Reise aufs neue zum Ausbruch.

Der Aufenthalt in China und die Strapazen der Seereise haben den Feldmarschall doch weit mehr angestrengt, als man anfänglich glaubte.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 1. Oktober 1901

Tageskalender. Mittwoch, 2. Oktober. Prot.: Volkrad, Kath.: Leodegar, Orthodor.: Trochim.

Witterungsbericht vom 30. September: Temp. Celsius + 9, zu Mitternacht; + 11,5, um 7 Uhr Früh, und + 22 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer stationär auf 772, Himmel etwas umwölkt. Höchste Lufttemperatur in Podul Jloaei + 26, niedrigste in Predeal und Pietrofiza + 8.

Vom Hofe. S. M. der König wird Ende dieser Woche ins Land zurückkehren. Die Rückkehr S. M. der Königin wird erst mehrere Wochen später erfolgen. — Einem eingetroffenen Telegramme zufolge ist S. M. der König in Begleitung seines Bruders des Fürsten Leopold von Hohenzollern gestern Abends in München eingetroffen, woselbst er einige Tage bleiben wird.

Zur Denkmalsenthüllung auf dem Dealu Spierei. Anlässlich der Feier der Enthüllung des Pompiertdenkmals hat der Stellvertreter des Primars Herr J. G. Bibicescu an S. M. den König folgendes Telegramm gesendet:

„An S. M. den König Carol in Weinburg. In dem Augenblicke, wo die Hauptstadt des Königreiches das Denkmal einweihet, welches den Kampf vom 13. September 1848 verherrlicht, eilen unsere Gedanken zu dem Herrscher, welcher an der Spitze der rumänischen Armee die Tapferkeit der Vergangenheit wieder erweckt und der Geschichte der Nation neue und unvergängliche Seiten des Ruhmes hinzugefügt hat. Unser einstimmiger Wunsch ist, daß Ew. Maj. noch lange Jahre für das Wohl und das Glück des rumänischen Volkes lebe. Es lebe Ihre Maj. die Königin, die liebevolle Mutter der Verwundeten und die unübertroffene Dichterin der nationalen Ruhmesthaten. Es lebe die Dynastie!“

S. M. geruhete mit nachfolgendem Telegramme zu antworten: „Tief gerührt von den Wünschen, die Sie mir

anlässlich der Enthüllung des Denkmals der Helden von 1848 darbringen, drücke ich Ihnen Meinen warmen Dank und Freude aus, daß die Hauptstadt heute dieses neue Zeugnis der Tapferkeit der Altvordern besitzt.“

Das Telegramm, welches der Präsident des Denkmalskomitees Herr C. J. Robescu anlässlich derselben Feier an S. M. dem König richtete, hat folgenden Wortlaut: „Heute wurde die Statue der in dem heroischen Kampfe von 1848 gefallenen Pompiere eingeweiht; das Werk, dessen Grundlage im Jahre 1898 gelegt wurde, ist also vollendet worden. Wir bitten dem Himmel, daß er uns die Macht verleihe, unter der Regierung Ew. Maj. auch noch andere Monumente für die zahlreichen anderen Helden und illustren Männer zu errichten, welche an dem Ruhme und der Unabhängigkeit des Vaterlandes mitgearbeitet haben. Es lebe Ew. Maj.! Es lebe die rumänische Dynastie!“

Personalmeldungen. Der Justizminister Herr C. J. Stoicescu wird Donnerstag Abend aus Paris nach Bukarest zurückkehren. — Der rumänische Gesandte in Konstantinopel Herr M. Ghita Bragadir ist nach Wien gereist — Der rumänische Gesandte in Rom Herr Fleba wird demnächst nach Rom zurückkehren, um seinen Posten wieder anzutreten.

Zu den bevorstehenden Königsmanövern. Der ehemalige Minister der öffentlichen Arbeiten Herr J. Gradisteanu ist gestern auf sein Gut Sihlele abgereist, um die Herrichtung seines Schlosses für den Empfang Sr. M. des Königs persönlich zu überwachen. Außer dem Könige werden auch noch der Kronprinz und der Erbprinz von Sachsen-Meinungen mit ihren Suiten im Schlosse Wohnung nehmen. — Die Koschiorenregimenter Nr. 1, 2, 3, und 4, welche an den Königsmanövern teilnehmen, haben bereits ihre Garnison verlassen, um sich auf das Manöverfeld zu begeben.

Militärisches. Die Herren Major Sococ und Generalstabskapitän Nic. G. Cantacuzino sind für die Zeit der großen Manöver den fremden Militärmissionen attachiert worden. — Das Kriegsministerium wird für die Infanterie ein neues System von Patronentornister einführen. Die neuen Patronentornister sind viel leichter als die jetzt in Gebrauch befindlichen und fassen gleichzeitig eine größere Anzahl von Patronen. Die praktische Erprobung der neuen Tornister wird schon im Laufe der gegenwärtigen Manöver erfolgen. — Allen an den Manövern teilnehmenden Infanterieregimentern ist je ein Halbzug von Radfahrern zugeteilt worden, welche für den Recognoszierrund- und Meldebienstand verwendet werden. Wenn der gegenwärtig unternommene Versuch ein günstiges Resultat ergibt, so wird in jedem Infanterieregiment eine aus 80 Mann bestehende Radfahrcompagnie errichtet werden.

Ehrung eines Gelehrten. In der Mitte dieses Monats wird zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Professors und Leiters des staatlichen chemischen Institutes, Dr. Bernard Vendway, ein Bankett veranstaltet werden, an welchem nicht nur die zahlreichen Schüler des greisen Gelehrten, die heute einen hervorragenden Platz im wissenschaftlichen Leben der Landes einnehmen, sondern auch der Minister des Innern und der Unterrichtsminister teilnehmen werden. Von Seite seiner gewesenen Schüler wird dem verdienstvollen Gelehrten ein prächtiges Ehrengeschenk überreicht werden.

Widmung. Bei Gelegenheit der 50-ten Wiederkehr seines Ehrentages widmet ein evang. Kirchengemeindeglied 50 Lei dem „Fonds zum Andenken an liebe Verstorbene“ zu Ehren der Manen seiner verstorbenen Gattin.

Ministerrat. Morgen Nachmittag um 4 Uhr wird im Ministerium des Äußern unter dem Voritze des Herrn Demeter Sturdza ein Ministerrat stattfinden.

Die Sonntagsruhe auf dem Lande. S. H. der Metropolitprimas wird an den Minister des Innern und an den Unterrichtsminister, welche ihm mitgeteilt haben, daß sie Maßregeln für die Respektirung der Sonntagsruhe auf dem Lande ergriffen haben, eine Dankadresse richten.

Partei-politisches. Wie es heißt, sind lezhin Ver-

suche gemacht worden, um zwischen Herrn N. Filipescu und Herrn Take Jonescu eine Versöhnung herbeizuführen, Versuche, welche an dem Widerstande des Herrn Filipescu scheiterten. Dieser Zwischenfall soll die schon gespannten Beziehungen zwischen den beiden konservativen Lagern noch mehr verschlechtert haben, und es giebt in beiden Gruppen Leute genug, welche den formellen Bruch verlangen. Keine der beiden Gruppen aber scheint vorderhand geneigt zu sein, als erste den entscheidenden Schritt zu thun, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Dinge noch längere Zeit beim Alten bleiben werden. — Nächsten Samstag werden in Galatz die Konservativen Cantacuzinistischen Färbung eine neue politische Berathung abhalten.

Der neue deutsche Zolltarif und die Politik auf dem Balkan. Aus Pest wird gemeldet, daß der ungarische Ministerpräsident Herr v. Szell erklärt habe, Ungarn werde für den Fall, daß Deutschland seine Hochschulzollprojekte aufrechterhalte, seine Grenzen selbst für jene deutschen Produkte verschließen, welche für die Balkanstaaten bestimmt sind. In den ungarischen politischen Kreisen wird hiezu bemerkt, daß in diesem Fall die Balkanstaaten in die Arme Rußlands gedrängt werden würden, wodurch für den Frieden Europas eine ernste Gefahr bestehen würde. Ungarn habe Deutschland offiziell verständigt, daß mit den bekannt gewordenen Tarifen der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unmöglich sei.

Wir sind nicht in der Lage, zu controliren ob diese Bukarester Meldung wörtlich wahr ist, oder ob sie bloß die in Ungarn herrschenden allgemeinen Dispositionen zum Ausdruck bringt. Soviel ist jedenfalls richtig, daß die Einführung des neuen deutschen Zolltarifes in den offiziell verlaubbarten Tariffäßen nicht nur auf die wirtschaftlichen sondern auch auf die politischen Beziehungen Deutschlands zu den Balkanstaaten in ungünstigster Weise einwirken würde. Der zum Axiome erhobene Satz: „Handelschaft ist keine Freundschaft“ kann in diesem Falle keine Anwendung finden, da die ökonomische Frage heute für alle Balkanstaaten in allererster Reihe steht, und eine wirtschaftliche Entfremdung naturgemäß auch eine politische Abkühlung zur Folge haben müßte, welche in erster Linie der wachsam und rührigen Expansionspolitik Rußlands, des mächtigen Rivalen der Trippelallianz, zu Gute kommen würde. Selbst für Rumänien, dessen deutsch- und dreibundfreundliche Gesinnung doch über allen Zweifel erhaben ist, würde bei Inkraftsetzung der neuen deutschen Tarife die Aufrechterhaltung seiner bisherigen Politik bedeutend erschwert werden.

Vom Jassyer Conservatorium. Aus Jassy wird und geschrieben: Die Eröffnung der Lehrkurse an unserem Conservatorium hat sich in diesem Jahre mit besonderer Feierlichkeit vollzogen, handelte es sich doch darum, einem der verdienstvollsten Männer, dem Direktor Caudella, welcher Jahrzehnte hindurch der Jassyer Kunsthochschule seine aufopfernde Thätigkeit gewidmet, anlässlich seines Rücktrittes vom Lehramte, den Tribut der Verehrung und Dankbarkeit darzubringen. Zu Thränen gerührt nahm Herr Ed. Caudella nach vierzigjähriger ebenso erfolgreicher als mühevoller Wirksamkeit Abschied von den Lehrern und Schülern der Anstalt, deren Entwicklung untrennbar mit seinem Namen verbunden ist, und in tief empfundenen Rede mahnte er alle zu ernster Arbeit und wünschte ihnen, daß sie nicht in demselben Maße an „Dissonanzen“ zu leiden hätten, wie er gelitten habe. Nachdem Herr Professor Emil Manoliu die Thätigkeit und die Verdienste des Herrn Caudella gerühmt, welcher nicht bloß in Rumänien sondern auch im Auslande Anerkennung gefunden habe, entwickelte der neue Direktor Herr G. Muzicescu sein Arbeitsprogramm und verlangte die Unterstützung Aller, um die Existenz und Blüthe des von ihm geleiteten Kunst-institutes zu sichern. Zum Schlusse hielt noch Fr. Botez im Namen der Schülerinnen eine kleine Ansprache, in

rückzuweisen, von Rothschild füglich nicht verlangt werden kann, die Mitglieder der Familie auch über das damalige Verhalten des von ihnen als Altersschwach bezeichneten Baron Amstel sich seither entschuldigt haben, so glaube ich, daß man diesen Fehler in Betracht der Dienste, welche diese Geldmacht zu leisten im Stande ist, der Vergessenheit übergeben kann.“

Zum näheren Verständniß des hier Gesagten sei bemerkt, daß in der Bundesrathssitzung vom 7. Januar 1852 nach lebhafter Debatte beschlossen worden war, erforderlichen Falls „bei Rothschild“ unter Verpfändung der bei ihm deponirten Bundesgelder bis zur Höhe des Betrages der Rückstände von den Umlagen vom 28. April und 8. Juli 1851 eine Anleihe aufzunehmen. Graf Thun hatte dagegen für Preußen protestirt. Holstein, Luxemburg und Sachsen-Weimar hatten sich dem Protest angeschlossen, alle übrigen waren für den Beschluß. Der Flottenaus-schuss war zugleich beauftragt worden, schleunigst Vorschläge wegen definitiver Regelung der Sache, d. h. Auflösung der Flotte, zu machen. Herr v. Bismarck hatte seitens des preussischen Ministerpräsidenten den amtlichen Auftrag, den alten Herrn Baron Amstel von Rothschild von der Stellung Preußens zu dem Flottenanleihen persönlich in Kenntniß zu setzen, mit dem Zusätze, daß Preußen für die ihm erwachsenden Nachteile Regress nehmen werde. Bismarck führte bei dem Chef des Rothschild'schen Hauses des Weiteren aus, daß Preußen die beabsichtigte Gelderhebung nicht als Bundesanleihe betrachte; die bei Rothschild deponirten Bundesgelder habe man nicht das Recht, ihrer kontraktlichen Bestimmung zu entziehen, Rothschild habe nicht die Pflicht, in dieser Sache Präsidialverfügungen zu befolgen und er zahle auf seine Verantwortung. Baron Rothschild wurde sehr aufgeregt und sehr nervös, als Bismarck im Namen Preußens so zu ihm

sprach. Er schwankte lange, bis er schließlich doch zahlte und den Protest zurückzögte.

Und so erhielt denn Rothschild am 15. Februar 1853 durch Bismarck das Prädikat: „Hofbankier“.

Auf recht freundschaftlichem Fuße stand Bismarck auch mit dem Neffen des Genannten, dem Disponenten des Rothschild'schen Hauses und späteren Mitglied des preussischen Herrenhauses, Karl Mayer von Rothschild. Auch diesem verschaffte Bismarck mehrere Ordensauszeichnungen. So überreichte ihm der preussische Bundestags-gesandte im Juli 1853 eine Dekoration für Nichtchristen und schrieb darüber seinem Chef Manteuffel: „Sie ist sehr geschmackvoll und er war dankbar, wenn er auch offenbar lieber zu den Kreuzträgern gehört hätte.“

Diese Dekoration für Nichtchristen war der Rothe Adler-Orden dritter Klasse, hinsichtlich deren eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 26. Februar 1851 verfügt hatte, daß die Insignien sämtlicher Klassen des Rothen Adler-Ordens, wenn dieselben für hervorragendes Verdienst an Nichtchristen verliehen würden, nicht mehr die Kreuzesform haben sollten. Der Orden war schon früher an Nichtchristen für besondere Verdienste um den preussischen Staat verliehen worden; der tief religiöse Sinn des Königs Friedrich Wilhelm IV. sträubte sich aber gegen das christliche Kreuz auf der Brust der Nicht-Christen. Die vierte Klasse erhielt die Form einer silbernen Sonne, in der Größe eines viereckigen Strahlenkranzes.

Im Krimkriege übermittelte der letztgenannte Rothschild Herrn von Bismarck sehr oft bedeutsame Nachrichten, die ihm über Wien zuzugingen, und er zeigte sich oft besser orientirt als die kriegsführenden Mächte.

Natürlich war Bismarck trotzdem bemüht, die Interessen Preußens auch dem Hause Rothschild gegenüber zu wahren. Die Bundestagsitzung vom 27. Januar 1853 z.

B. faßte den Beschluß, hinsichtlich der beim Bankhause Rothschild deponirten Bundesgelder günstigere Bedingungen herbeizuführen. Seit dem 12. März 1851 war nämlich der Zinsfuß auf 1 Procent heruntergesetzt und außerdem bestimmt worden, daß die ersten 200000 Gulden ganz unverzinslich bleiben sollten. Dieser niedrige Zinsfuß, welcher lediglich in der Unsicherheit der damaligen politischen Zustände seinen Grund hatte, entsprach den günstigen Geldverhältnissen 1853 nicht mehr, und deshalb war Otto von Bismarck lebhaft bestrebt, ein günstigeres Abkommen mit Rothschild zu erzielen. Interessant ist die Bemerkung des preussischen Bundestagsgesandten in seinem Bericht nach Berlin: „Während der kurhessische Gesandte sich entschieden gegen den bisherigen niedrigen Zinsfuß aussprach und einige Animosität gegen das Haus Rothschild unverkennbar seinem Vortrag Lebhaftigkeit verlieh, waren es unter anderen mehreren Gesandten insbesondere der dänische, welcher mit einem ihm sonst persönlich nicht eigenen Eifer dem Hause Rothschild das Wort redete. Es scheint deshalb um so mehr, daß die dänische Regierung des Letzteren, sei es schon jetzt oder in nächster Zukunft, bedarf, als Se. Majestät der König von Dänemark dem Hauptdisponenten des hiesigen Hauses, dem Baron Mayer Karl von Rothschild, den Danebrog-Orden verliehen haben.“

Der „Hofbankier“ Rothschild hat verschiedene Male davon Beweise gegeben, daß er es treu und ehrlich mit Preußen meinte; als z. B. im Dezember 1856 der Bundesrath Juxier in Frankfurt a. M. erschien, um eine schweizer Kriegsanleihe bei Rothschild aufzunehmen, theilte dieser vertraulich die Antwort mit, welche er dem Agenten der Schweiz zukommen ließ. Rothschild schrieb u. A., daß er als preussischer Hofbankier und Bankier der deutschen Bundesversammlung sich auf Geschäfte der Art nicht einlassen könne.

welcher sie in bewegten Worten ihrem Bedauern über das Scheiden des Herrn Caudella Ausdruck gab.

Tranbenfest des „Allg. Craiovar Gesangsvereins“. Man schreibt uns aus Craiova vom 16. September: Heute fand in den Gartenlokalitäten des „Baile Soc. Comerciale“, das diesjährige Traubenfest des hiesigen deutschen Gesangsvereins statt.

Hierauf folgte der vom Publikum bereits längst mit Ungebuld erwartete Ginmarsch.

Die Spitze des Zuges bildete der „Burgamaster“ — Herr W. Kann — welcher mit seiner rothen Perrücke, Dreispizhut, aus einem Ueberzieher improvisirten Frack, Kniehosen und einem armdicken Stod mit Tenselskopf, auch ohnedies sein hohes Amt verkündet hätte.

Unter dem lauten Jubel aller Theilnehmenden wurde der Wagen im Vordergrund des Gartens unter die Traubenkrone bis zur Bühne gezogen, auf welcher alle Winzer und Winzerinnen, der bereits „strahlende“ Bachus auf seinem Thron in der Mitte, Stellung nahmen und der „Würzburger Stümmel“ gesungen wurde.

Vor dem Beginn der Weinlese wurde noch das Tirolerlied „Sie is so viel fein“ gesungen, doch schien überhaupt die jüngere Generation der Besucher mehr mit dem Ausführen schönerer Trauben als mit dem Anhören der Fodler beschäftigt zu sein.

Bei der Weinlese hatten die Winzerinnen und Winzer alle Hände voll zu thun um die „g'naschigen Dinga“ am Frack zu packen, und daß sie tüchtig zu packen verstanden, dafür gilt als Beweis, daß wohl mehr Diebe zum Burgamaster wanderten, als Trauben an den Schnüren hingen.

Schon von Weitem leuchteten dem durstigen Besucher zwei niedliche Firnen, eine Ausschank zum süßen Mostgöschel“ und die andere „Ausschank zur g'passigen Bieß“ entgegen.

Um 9 Uhr Abends, begann, unter den Klängen einer tüchtigen Zigeunermusik, der Tanz im reizend decorirten Badefalon, wo sich die Paare im gemüthlichen Reigen drehten, bis die letzten Hähnerufe längst verklungen und die sorgsam Mütter ihre „Diandeln“ nur mit Mühe zum Nachhausegehen bewegen konnten.

Der Mittelpunkt der Unterhaltung blieben doch immer die 12 „Tiroler-Diandeln“, Fräulein Veronica Jäger, Anna Huber, Gisela Helmli, Agathe Haas, Clara Wind, Agathe Wind, Elise Salvetter, Elsa Sandtner, Julie Zenker, Aurelia Prokop, Olga Bant und Elise Slavinsky, welche umgeben von den 20 Winzern Herren Josef Fürst, Josef Gutter, F. Demeny, F. Gofler, D. Badeanu, S. Petrescu, St. Bente, A. Rozelsky, C. Rischner, W. Henze, C. Stefanescu, R. Turek, G. Lugoschianu, St. Schestera, Ed. Preisler und Josef Sichel — alle brave Sangesbrüder —, jenen die am Tanz kein Vergnügen finden konnten, die Zeit schnell verstreichen ließen.

Das Gelingen des Festes ist besonders Herrn Vice-Präsidenten E. Rischner und Herrn Präsidenten Gustav Zwenger zu verdanken, deren Bemühungen es gelungen ist, diesem Fest den Charakter der deutschen Gemüthlichkeit beizubehalten.

Der gewerbliche Fachunterricht. Die Zahl der jungen Leute, welche in diesem Jahre ihre Einschreibung in die Gewerbe- und Landwirtschafts-Schulen verlangt haben, ist bedeutend größer, als die Zahl der verfügbaren Plätze.

Die Bureaux des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten werden zu St. Dimitri (9. November) in das Herrn Gr. Gradisteanu gehörige Haus in der Str. Amzei übersiedeln, in welchem sich gegenwärtig der Dienst der neuen Arbeiten und die Bureaux des Herrn A. Saligny befinden.

Suspendirung eines hohen Staatsbeamten. Gestern verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß der Zollverwalter Herr Anghel Tanasescu, welcher mit der Funktion des Subdirektors der Zölle betraut ist, von seinem Posten suspendirt worden sei.

Die Bureaux des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten werden zu St. Dimitri (9. November) in das Herrn Gr. Gradisteanu gehörige Haus in der Str. Amzei übersiedeln, in welchem sich gegenwärtig der Dienst der neuen Arbeiten und die Bureaux des Herrn A. Saligny befinden.

öffentlichen Arbeiten eine Ersparniß von jährlich 24.000 Francs, welche es jetzt als Miethe in dem Hause bezahlt, wo seine Bureaux gegenwärtig untergebracht sind.

Ein offizielles Communiqué über die Eisenbahnkatastrophe von Palota. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird dem „Monitor oficial“ im Laufe des heutigen Tages ein Communiqué über die Katastrophe von Palota übersenden. Diese amtliche Verlautbarung wird einerseits die von der Enquetecommission an Ort und Stelle gemachten Constatationen enthalten und andererseits den Beweis führen, daß entgegen den von einem Theile der Presse aufgestellten Behauptungen dieses Jahr weder im Personale der Bremser noch in dem für die Sicherheit der Züge nothwendigen Material irgend eine Reduktion erfolgt sei.

Unserer Ansicht nach hat sich die Eisenbahndirektion ihre Verantwortung allzu leicht gemacht, indem sie sich darauf beruft, daß sie alle vom Reglement vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln getroffen hat und alle Schuld auf die armen Tausel von Bremsern schiebt, die sich nicht mehr verantworten können, weil der Tod ihnen den Mund für immer geschlossen hat.

Gerichtliches. Verloren oder unterschlagen? Vor der dritten Sektion des Bukarester Apellhofes kam gestern der Apell zur Verhandlung, welchen die Kleiderhändler Brüder Kammerling und der Primprocuror gegen den vom Tribunal Ilfov in der Affaire Klaper gefällten Freispruch eingelegt hatten.

Fahrlässige Tödtung. Die dritte Sektion des Tribunals Ilfov verurtheilte gestern den Oltean Dum. Badea, welcher am zweiten Oftertage einen andern Oltean beim Kegelschießen in einer Kartschiuma in der Strada Sabinelor aus Unvorsichtigkeit getödtet hatte, zu 50 Frs. Geldstrafe.

Kleine Nachrichten. Die Ziehung der Caritaslotterie ist abermals verschoben worden. — Die Ziehung der Lotterie der Lehrkörpers von Bacau ist definitiv auf den 28. September (11. Oktober) festgesetzt worden.

Suspendirung eines hohen Staatsbeamten. Gestern verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß der Zollverwalter Herr Anghel Tanasescu, welcher mit der Funktion des Subdirektors der Zölle betraut ist, von seinem Posten suspendirt worden sei.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Für das Tuberkulosenheim, welches in Bisericani eingerichtet wird, sind 100.000 Francs bestimmt worden, welche diesem Jahre aus dem Epidemiefond übrig geblieben sind.

Obdol parfür. Geben Sie den Kranken in der Familie die Tuberkulose nicht über größere Berührung kommen, die prophylaktischen Maßregeln zur Bekämpfung der Ansteckung angeben.

hat nun der Finanzminister den Finanzinspektor Grigorescu mit der Durchführung der Enquete betraut und für die Zeit dieser Enquete Herrn Tanasescu auf sein eigenes Ansuchen vom Dienste suspendirt.

Selbstmord eines Bankdirektors. Gestern Abends um drei Viertel 7 Uhr hat sich der Direktor der Nationalbank-Filiale in Jassy J. Spacu in der Direktionstanzleie durch einen Revolverbeschuss entleibt. Die sofort herbeigerufenen Aerzte konnten nur den eingetretenen Tod konstatiren.

Ein Schiedrama. In Ploesti in der Str. Pescari wohnt schon seit längerer Zeit der Kapitän Bettala mit seiner jungen Frau, und das stattliche, elegante und gleichzeitig vermögende Paar schien ein Muster ehelichen Glückes darzustellen.

Aus den Abenteuern eines Gaunners. Marcel Rosenthal ist ein Gauner von nicht gewöhnlicher Art, dessen Leistungen sich in Plan und Ausführung hoch über das Niveau seiner meisten Collegen von Handwerk erheben.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Für das Tuberkulosenheim, welches in Bisericani eingerichtet wird, sind 100.000 Francs bestimmt worden, welche diesem Jahre aus dem Epidemiefond übrig geblieben sind.

Obdol parfür. Geben Sie den Kranken in der Familie die Tuberkulose nicht über größere Berührung kommen, die prophylaktischen Maßregeln zur Bekämpfung der Ansteckung angeben.

Aus der Leidensgeschichte eines Königs.

Se. Majestät singt.

Man hat dieses Umstandes wegen seit einiger Zeit das Schloß Fürstenried, den Aufenthalt des Königs Otto von Baiern, noch mehr als sonst für die Außenwelt geschlossen. Ist es schon seit längerer Zeit nicht leicht, ganz in der Nähe des prächtigen Waldschlosses sich aufzuhalten, ohne von der wachsamten Dienerschaft höflichst ersucht zu werden, den Ort zu meiden, so ist es seit einigen Tagen, wo der König, trotz seines vorgeschrittenen Leidens, mit heller Stimme ganze Arien singt, noch schwerer näher zu kommen, denn sobald sich der König im östlichen Flügel aufhält, kann man deutlich und klar die noch immer klangvolle Stimme und fast jedes Wort vernehmen.

König Otto singt! Wer dem Gesang eines Wahnsinnigen jemals gelauscht, wer den seelenvoll durchzitterten Ton, der aus der Kehle eines Irren kommt, je gehört, der wird diesen Ton nie vergessen. Es ist ein eigenartiger Klang, der sich unserer ganzen Sinne bemächtigt, man wird das Gefühl nicht los: der Sang entsprang aus der Kehle eines Wahnsinnigen.

König Otto singt! — Seit mehreren Tagen füllt der kranke Monarch seine ganze Zeit mit dem Sang der schönsten Lieder aus; er, der wochenlang keinen Ton über seine Lippen brachte, stand vor einigen Tagen auf und begann plötzlich die Arie aus Verdi's „Rigoletto“: „Ach, wie trügerisch sind Frauenherzen“ zuerst parlando und dann mit der ganzen vollen Kraft der Stimme zu singen. Und seit jenem Tage wechselt der kranke König in dem Gesang mit Arien und Liedern aus Opern, die der kranke Monarch vielleicht vor einem Vierteljahrhundert gehört. König Otto war als Prinz ein leidenschaftlicher Theater- und Musikfreund, und es war seine größte Freude, wenn er an der Seite seines Bruders König Ludwig II. im Theater in der Königsloge erscheinen durfte, was der König jedoch nur selten gestattete. Durch diesen Umstand fühlte sich Prinz Otto oft zurückgesetzt und blieb trotz dem Theater fern.

Prinz Otto war vor seiner Erkrankung sehr empfänglich für Musik, er liebte sie ebenso sehr wie der unvergeßliche König Ludwig II., welcher bekanntlich ein leidenschaftlicher Musikfreund war und auf welchen der Gesang jederzeit eine übermächtige Wirkung übte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich doch eine sehr irrig verbreitete Meinung zerstören, als ob König Ludwig nur ein leidenschaftlicher Verehrer von Richard Wagner's Tonwerken gewesen wäre, und wie dieser keine andere Musik liebte. Im Gegenteil. In früheren Jahren liebte der König Vorzug, Kreuzer sehr, und namentlich Verdi, Galey's Tonwerke. In einer Audienz, welche der bekannte Sänger Franz Nachbaur bei König Ludwig II. hatte, erzählte der junge Monarch diesem: „Ich bin ein leidenschaftlicher Musikfreund des Gesanges. Jeder Gesang ist für mich ein Himmelston, ebenso wie die Musik. Ich hörte gestern eine Galey'sche Oper „Guido und Ginevra“, und fand die Musik so entzückend, daß ganze Arien in meinem Ohre haften blieben, zum Beispiel die Arie: „Ein himmlisches Wesen ist erschienen“. Ich kann die Arie ganz auswendig, trotzdem ich nie einen Blick in die Partitur der Galey'schen Oper geworfen. Ich hörte die Oper gestern überhaupt zum ersten Mal, und die Melodie schlug sofort eine Heimstätte in meinem Gehöre auf, sie war derart anscheinend, daß sie in meinem Ohre sogleich haften blieb.“ Und der König trat zwei Schritte vor Franz Nachbaur hin und begann die Arie fast tadellos ihm vorzusingen. „Ich war erstaunt“, erzählte Nachbaur, „über des Königs musikalisches Gehör und über die hübsche Baritonstimme. Nachdem der König ungefähr zwölf Zeilen der Arie gesungen, hielt

er inne und blieb einen Augenblick still versunken stehen, dann fuhr er mit der rechten Hand über das rechte Auge, strich, wie um Gedanken abzuwehren, mit der flachen Hand gegen die Wange und wandte sich mit den Worten zu mir: „Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir die Arie wieder einmal vorzusingen. Ich möchte wissen, ob ich sie vorher ganz und richtig citirt habe.“ Und während ich mich aus Klavier setzte, um dem Wunsch Folge zu leisten, horchte der König. Ich hatte geendet, und noch immer stand der Monarch inmitten des Saales, den Blick starr vor sich hin gerichtet, Alles um sich vergessend. Ich wagte kaum, mich zu erheben, um den König in seinem Gedankengang nicht zu stören. Endlich blickte er wieder zu mir und rief: „Ich danke Ihnen recht herzlich, die Musik ist wirklich entzückend.“

Die Arie „Ach wie trügerisch sind Frauenherzen“ sang ich sehr oft dem König namentlich auf einer Fahrt auf dem künstlichen See, welchen sich König Ludwig in seinem Schloße einrichten ließ. Wir bestiegen dann einen goldenen Nachen mit einem Schwanen und zogen hin über die künstlich erzeugte, blau schimmernde Fluth. Ein seltsames Gefühl überschlich mich, wie ich in dem Schwanenschifflein mit dem König über den See schwamm. Der König in dem Nachen hochaufgerichtet, die Augen leuchtend, die Lippen zusammengepreßt, die Wangen bald leichenblau, bald flammroth, während ich Stellen aus „Lohengrin“, dann einzelne Arien und italienische Lieder sang. Plötzlich wandte sich der König nach einer längeren Pause zu mir und sagte mit leiser Stimme: „Ich wäre glücklich, wenn dies der Golf von Neapel wäre und wenn wir so hoch über seine Wellen ziehen könnten und der Sang der Gondoliere an mein Ohr schlug. Neapel! Ganz Italien ist himmlisch! Ein wonneberauschendes, sagenhaftes, von Poesie ungebene Land.“ Und wieder begann der Fürst träumerisch vor sich hinzusehen, seine Augen schweiften in die künstlich nächste Umgebung, während seine Sinne ihn hinaustrugen in jenes Land der Träume, das er so liebte. Die jetzt in Vergessenheit gelangte Sängerin Sch., welche man einst, da sie viel in der Umgebung des Herrschers war, mit Unrecht diesem näher brachte, erzählt ebenfalls von ihren Fahrten auf dem künstlichen See in dem goldenen Nachen mit dem König. Auch sie mußte den König vorjagen. Und als sie eines Tages Tristan's Liebeslied sang, sah sie der König mit trübem Blicke an, und sumimte die Arie von „Rigoletto“: „Ach wie trügerisch sind Frauenherzen“ vor sich hin. Nie kam es über des Königs Lippen, weshalb er gerade diese Arie mit Vorliebe vor sich hinsumimte. Stets schweifte sein Auge sinnend ins Weite, wenn der Gesang geendet, und träumend, für die ganze Umgebung verloren blickte er vor sich hin, ebenso, wie jetzt der kranke König Otto.

Wie deuten die Aerzte die plötzlichen Erinnerungen des kranken Königs aus alter, längst vergangener Zeit? frug ich. Sie ist keine Neuheit. Die plötzlichen Erinnerungen an Episoden aus dem Jugendleben des Königs traten schon zur Zeit auf, als der König noch in Schloß Nymphenburg und Schloß Schleißheim internirt war; auch damals sang der König oft und begleitete sich selbst dazu am Piano; nur mußte der Flügel bald entfernt werden, denn der König gerieth in rasende Wuth, wenn er eine Taite fehlerhaft anschlag und einen falschen Ton hörte. Der kranke hörte merkwürdigerweise sofort, daß der Ton falsch sei, aber es nützte nichts, ihn zu verstehen zu geben, daß er eben auf eine falsche Taste schlug. In letzterer Zeit häufen sich die Erinnerungen an frühere Vorgänge bei dem kranken König allerdings sehr auffallend. Ja es treten zuweilen frappirende Momente ein; so verlangte er jüngst plötzlich seinen Bruder König Ludwig zu sprechen, und beharrte längere Zeit darauf, daß man ihn zu ihm führe oder der König geholt werde. Auch nach der Königin Mutter frug der

kranke in letzter Zeit wiederholt. Jüngst meinte er bitterlich, als sie nicht erschien. Nach längerer Zeit trat wieder jene Stumpf sinnigkeit ein, welche die Krankheit des Königs mit sich bringt. Der König war wie immer zur Ruhe gebracht und schlummerte leise, als er plötzlich erwachte, und wieder nach seiner Mutter rief; er saß lange im Bette aufrecht, starrte nach der Thür, des Moments gewärtig, wo seine Mutter eintreten sollte. Nachdem der König nach der Thür blickend, eine geraume Zeit gewartet, begann er abermals wie ein Kind zu weinen, und den Kopf auf die Kissen brückend, schlief er erst nach längerer Zeit ein.

Die Besuche der Aerzte — so schreibt A. Op. im „Kleinen Journal“ — empfängt der König wie immer apathisch. Nur in den letzten Tagen, als dieselben ihn wie gewöhnlich besuchten, begann er diese fast mit Freude zu begrüßen, und von seinem Leiden im Körper in seiner Art zu erzählen. Der König stellt sich dieses Leiden in seinen Gedanken in einer ganz anderen Art dar, wie Menschen mit gefunden Sinnen. Der König glaubt, er trage ein lebendes Wesen in sich herum, das man auch von außen recht gut sehen könne. Die Schmerzen bereiten ihm das lebende Wesen nur, wenn es ärgerlich und böse sei. Die Aerzte versäumen nie den Moment, wo der arme König einen lichten Augenblick hat. Sie benützen diesen, um zu einer sonst schwer zu bewerkstelligen Untersuchung zu gelangen. Die Diagnose bleibt natürlich Geheimniß der Aerzte, welche das Resultat nur dem Prinzregenten mittheilen. Aber so sehr auch das Stillschweigen bewahrt wird, die Symptome, die täglich mehr fallende Sprache, der kaum noch zu bewerkstelligende Gang, der in vielen Momenten fast erloschene Blick sprechen zu deutlich für eine sich nähernde Katastrophe.

Da, hoch eben singt der König wieder. Dieses Mal sind es Chansons aus Offenbach'schen Operetten, die er früher sehr gerne gehört. . . Plötzlich brach der Ton ab! So schrill, als ob eine Saite gerissen wäre und die Enden auf den hohen Resonanzboden aufgeschlagen hätten.

Armer, kranker König!

Bunte Chronik.

Der Händedruck des Präsidenten. Man schreibt aus New-York: Der durch die amerikanische Tradition geheiligte Händeschüttelungs-Prozeß, den der Präsident zu gewissen Zeiten im Weißen Hause und an anderen Orten, wo er sich zeigt, durchzumachen hat, dürfte infolge des Attentats aus dem Programm eines Präsidenten-Empfangs verschwinden. Das allgemeine Händeschütteln stammt aus jener Zeit, da Präsident Jackson auf einem Kofflein vor's Weiße Haus zur Inauguration ritt, den Gaul an einen Pfosten band und dann den Amtseid ablegte. Damals kamen zu jedem Präsidenten-Empfang vielleicht einige Duzend Personen, aber in neuerer Zeit hat sich die Händeschüttelerei mit der Zunahme der Bevölkerung zu einem wahren Gemeinshaden entwickelt. Herr Cleveland mußte häufig nach einem Empfang sich einen Verband um seine biedere Rechte legen lassen, da die kräftigen Handmuskeln zusammenziehungen seiner Mitbürger eine Anschwellung verursachten. Die Czolgosz'sche That zeigt nun, wie leicht es einem Attentäter gemacht ist, bei dem Händeschütteln den Präsidenten anzugreifen, und in der Presse kommt daher allgemein der Wunsch zum Ausdruck, Herr Roosevelt möge mit dem alten Herkommen brechen.

Sonderbare Mnemotechnik. Eine drollige Anekdote von einem Iren erzählt die „Modern Society“: Ein irischer Priester war sehr erstaunt, daß ein Mann, der regelmäßig jedes Jahr einmal zu ihm kam, um zu beichten,

doch als ihm der sein Ansuchen vorgetragen hatte, lachte er bitter:

„Es giebt nur einen Dienst, den ich dir erweisen kann, o Plautius, den: nie den Cäsar mein Mitgefühl für dich merken zu lassen; denn sollte Nero mich auch nur im geringsten beargwöhnen, so würde er die Lygia schon mir zum Troste nie mehr zurückgeben.“

Seneca riet ihm auch davon ab, sich an Tigellinus, Vatinius oder Vitellius zu wenden. Es wäre vielleicht möglich, sie mit Geld zu bestechen; vielleicht auch würden sie geneigt sein, Petronius zu schaden, dessen Einfluß sie zu untergraben sich bemühten; doch sei es wahrscheinlicher, daß sie es dem Nero verrieten, wie teuer Lygia dem Plautius sei, und dann würde Nero erst recht die Wiedergabe verweigern. Und mit beiführender Ironie fuhr der Philosoph fort:

„Du warst still, Plautius, jahrelang bist du still geblieben, und der Cäsar liebt die stillen Leute nicht. Wie konntest du es unterlassen, von seiner Schönheit und Tugend, seinem Gesange und seiner Deklamation, seinem Wagenlenken und seinen Versen entzückt zu sein? Weshalb verherrlichst du nicht den Tod des Britannicus, warum sangst du keine Loblieder auf den Muttermörder und sandtest keine Glückwünsche, nachdem Octavia erdrückt worden war? Dir fehlt die Gabe der Voraussicht, mein Aulus, die wir Höflinge glücklicherweise in reichen Maße besitzen.“

Dann ergriff er einen Becher, den er im Gürtel trug, schöpft Wasser aus einer Fontäne im Jupludium, erfrischte damit seinen brennenden Lippen und fuhr fort:

„Ach, Nero besitzt ein dankbares Herz. Er liebt dich, weil du Rom gedient und Rom's Namen an den Grenzen der Erde verherrlicht hast; er liebt mich, weil ich sein Jugendbildner war. Ich weiß deshalb, daß dies Wasser nicht vergiftet ist, und so darf ich es ohne Gefahr trinken. Wenn in meiner Wohnung würde weniger zuverläßig sein. Wenn dich dürstet, so trinke fühl von diesem Wasser. Die Aquadukte bringen es von jenseits der Albanerberge her, und wer es vergiften wollte, müßte jeden Brunnen in Rom vergiften. Wie du siehst, ist es auf Erden immer noch möglich, sich sicher zu fühlen und ein ruhiges Alter zu genie-

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

Henryk Sienkiewicz.

(S. Fortsetzung.)

Hasta erbot sich, Acte den Bierf selber zu übergeben. Er hielt es für natürlich, daß eine Königstochter ein Gefolge von Dienerschaft haben müßte, und erhob durchaus keine Einwendung, sondern wunderte sich vielmehr, daß das Gefolge so wenig zahlreich sei. Dagegen bat er um Gile, aus Furcht, des Mangels an Eifer in der Ausführung von Befehlen bezichtigt zu werden.

Es kam der Moment des Abschiedes. Pomponios und Lygias Augen füllten sich mit neuen Thränen; Aulus legte noch einmal seine Hand auf das Haupt der Scheidenden, der Knabe hab drohend die Fäustchen gegen den Centurio und die Prätorianer geleiteten Lygia zum Palaste. Plautius befahl darauf, jeint Sänfte bereit zu halten und schloß sich inzwischen mit Pomponia in der Pinakotheka neben dem Decus ein, wo er begann: „Höre, mein Weib. Ich will zum Kaiser gehen obichon ich mir davon keinen Erfolg verspreche; auch zu Seneca will ich gehen, obwohl seine Worte bei Nero nichts mehr bedeuten. Sophonius, Tigellinus, Petronius und Vatinius sind jetzt einflußreicher. Was Nero betrifft, so hat er vielleicht nie vom Volke der Lygier gehört, und wenn er die Auslieferung der Geißel verlangte so hat er es auf fremdes Anstiften hin gethan, — auf wessen Anstiften, das zu erraten, ist nicht schwer.“

Nach erhob sie die Augen.

Betronius?

„Ja.“

Nach kurzem Schweigen fuhr der Feldherr fort: „Siehe die Folgen, wenn man Menschen ohne Gemüthen und Ehre über die Schwelle treten läßt, Fluch dem Augenblicke, wo Markus Vinicius unser Haus betrat; denn er war es, der Petronius hierherführte. Wehe Lygia, denn

jene Männer suchten nicht eine Geißel sondern eine Konfubine.“

Seine Sprache war zischender als sonst, in seiner ohnmächtigen Wut und beim Kummer um die Pflgetochter. Er kämpfte mit sich selber, und nur die geballten Fäuste verrieten, wie heftig dieser Kampf war.

„Bis jetzt habe ich die Götter verehrt,“ sprach er endlich, „nun aber glaube ich, daß nicht sie die Welt beherrschen, sondern ein fürchterliches Ungeheuer, Nero genannt!“

„Aulus,“ versetzte Pomponia, „Nero ist bloß eine Handvoll verwesenden Staubes vor Gott.“

Aulus begann mit langen Schritten den Mosaikboden den Pinakotheka zu messen. Sein Leben zählte große Thaten, doch keine großen Schicksalschläge. Darum war er ihrer nicht gewohnt. Der Veteran hatte Lygia lieber gewonnen, als er selber müßte, und konnte sich jezt nicht mit dem Gedanken versöhnen, sie verloren zu haben. Zudem fühlte er sich gedemütigt. Es lag auf ihm eine Hand, die er verabscheute, und doch fühlte er, daß vor ihrer Macht die seine wie ein Nichts verschwand. Als es ihm gelungen war die Wut zu unterdrücken, die sein Inneres durchwühlte, sprach er:

„Ich nehme an, Petronius habe sie uns nicht für den Kaiser genommen, da er Poppäa nicht beleidigen darf. Folglich nahm er sie für sich oder Markus Vinicius. Heute noch werde ich das wissen!“

Kurz darauf ließ er sich in seiner Sänfte dem Palatin zu tragen. Pomponia ging, als sie sich allein befand, zum kleinen Aulus, der nicht aufhörte, nach seiner Schwester zu schreien und Drohungen gegen den Cäsaren auszustößen.

Fünftes Kapitel.

Aulus hatte auch befürchtet, gar nicht vorgelassen zu werden, und sich hierin nicht geirrt. Man sagte ihm, der Cäsar sei beim Lautenpieler Terpsios mit Singen beschäftigt, und gewohnt, niemand zu empfangen, den er nicht selber herbeiföhlen habe. Mit anderen Worten, Aulus solle nicht hoffen je vorgelassen zu werden. Seneca, obwohl fieberkrank, empfing den früheren Feldherrn mit geziemender Ehrerbietung;

sein Sündenregister stets damit begann: „Ich habe meine Frau geschlagen.“ Nachdem er ihm mehrmals dafür Absolution erteilt, hielt er es zuletzt für richtig, nach der Ursache dieser Grausamkeit zu fragen. „Ach, Euer Ehrwürden“, erwiderte der bekümmerte Freie, „es ist keine Grausamkeit, das ist es durchaus nicht, nein. Es ist etwas ganz anderes. Sehen Sie, ich bin mit einem schlechten Gedächtniß bestraft, und wenn nun das Ende des Jahres herankommt, kann ich mich auf keine einzige meiner Sünden besinnen.“ — „Nun“, sagte der Priester, „was hat das damit zu thun?“ — „Nun denn, sehen Sie, Euer Ehrwürden, wenn ich dann meinen Knüttel nehme und meiner Frau nur ein bißchen davon zu kosten gebe, dann sprudelt sie alle Schlichkeiten heraus, die ich während der letzten zwölf Monate gethan habe. Nicht aus Grausamkeit, Euer Hochwürden, schlage ich meine Frau, sondern gerade aus christlicher Demuth.“

Er siebzia, sie zwanzig Jahre. In Straußberg hat sich vor einigen Tagen eine Liebestragödie zwischen einem siebzehnjährigen Manne und seiner um fünfzig Jahre jüngeren Großnichte abgespielt. Seit einiger Zeit war der 70-jährige Altstifter Friedrich Rack aus Wesendahl bei Straußberg mit seiner 20-jährigen Nichte Martha Bretsch verschwunden und alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib blieben erfolglos. Nunmehr sind die Leichen der Beiden, festumschlungen und mit Taschentüchern zusammengebunden, aus dem Straussee gelandet worden. Dem Doppelselbstmorde liegt eine Liebestragödie zu Grunde. Der Altstifter Rack unterhielt nämlich mit seiner Nichte schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, dem bereits zwei Kinder entsprossen waren. Das vor etwa drei Wochen geborene Kind war jedoch bald nach der Geburt spurlos verschwunden. Da der Verdacht des Kindesmordes laut wurde, stellte die Polizei Erhebungen an und ordnete zugleich eine Untersuchung der jungen Mutter an. Hierbei soll festgestellt worden sein, daß die Bretsch thatsächlich ein Kind zur Welt gebracht hatte, trotzdem sie diese Thatsache hartnäckig ableugnete. Schließlich kam ihrem Liebhaber, dem Großvater, in die Enge getrieben, gab sie die die Geburt des Kindes zu. Beide verweigerten jedoch, nähere Angaben über den Verbleib des Neugeborenen zu machen. Seit dem 15. d. Mts. waren dann Großvater und Nichte spurlos verschwunden, bis man jetzt ihre Leichen fand. Beide sind zweifellos aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe, sowie aus Scham und Reue über ihr abscheuliches Verbrechen gemeinsam in den Tod gegangen.

Der Strohhut als Nährkorb. Die Amerikanerin ist bekannt als die luxuriöseste, verschwenderischste der Frauen aller Nationen. Das trifft für die Reichen, die Millionärinnen und Milliardärinnen zu. Aber nicht alle Amerikanerinnen wählen mit ihren schlanken Fingern in Goldhaufen. Es giebt auch in der Neuen Welt einfachere junge Damen. Und man muß ihnen nachrühmen, daß sie mit äußerster praktischem Sinn begabt sind. Sie verstehen es oft, aus einem Nichts etwas Brauchbares, Hübsches hervorzubringen. Ihre neueste Idee ist es, die abgetragenen Sommerhüte in einen niedlichen Nährkorb zu verwandeln. Zu dem Zwecke wird am liebsten ein sogenannter englischer schwarzer oder weißer Hut verwendet. Man benutzt den Kopfdeckel desselben, an dem man einen Rand von ungefähr sechs bis acht Centimeter Höhe stehen läßt. Der Korb in seinem Rohzustand wäre somit gebildet. Der flache Boden, also der ehemalige Hutdeckel des Körbchens, wird mit einem kleinen, viereckigen Sammetkissen versehen. Es dient zur Aufbewahrung der Näh- und Stecknadeln. Ganz fest ist das Kissen aufgenäht. Es muß aber geschickt geschehen, daß die Stiche auf der Rückseite des Bodens nicht allzu sehr auffallen. Ist das Kunststück vollbracht, begiebt man sich an die innere Ausschmückung des Randes. Dazu

bedient man sich eines Stückes Gutdraht nebst sechs Rollen Zwirn und Seide. Der Gutdraht wird in sechs ungefähr zehn bis zwölf Centimeter lange Stücke getheilt. Man zieht auf ein jedes eine der Garnrollen. Die Enden jedes Drahtes führt man durch den Rand des Körbchens und biegt sie auf dessen Rückseite fest zusammen. So entstehen innerhalb des Körbchens sechs Defen, von der eine jede eine Garnrolle trägt. Man vertheilt sie symmetrisch. Die größere Rundung des ovalen Körbchens nimmt auf jeder Seite zwei Rollen auf. Dagegen wird an jeder Schmalseite nur eine Rolle befestigt. So befinden sich der schwarze und weiße Zwirn gegenüber, wie die vier farbigen sich auch als vis-à-vis betrachten dürfen. Die Rollen sind so angebracht, daß sie fest hängen, nicht herabfallen können. Aber mit Leichtigkeit entwindet man ihnen den Zwirn- oder Seidenfaden. Zum Schluß wird der Rand mit einem zehn Centimeter breiten Atlasband in der Farbe des Nadelkissens eingefast. Es geschieht so, daß der Rand innen nur mit einem schmalen Brandrand belegt wird, außen aber eine breite Einfassung zeigt. Diese verdeckt die befestigten Enden des Gutdrahtes. Im Körbchen ist noch genügend Raum, um einen Fingerhut und eine Scheere hineinzulegen. Praktischer ist es wohl, den Nährkorb mit einem Band und einer Schleife zu versehen, damit man ihn an einer Wand anhängen kann. Ein ausgezeichnetes Plaz dafür ist neben dem Nachttisch im Schlafzimmer. Dort fehlt es oft an Nähutensilien.

Der abgesezte heilige Hubertus. Auf Anregung des Oberpostkommissärs Hrn. Wunder stellte eine tschechische Jagdgesellschaft in Groß-Latein ein Bild des hl. Eustachius als Schutzpatron der tschechischen Schützen auf. Ein Olmüger Tschechenblatt macht dazu die folgende Bemerkung: Es ist dies die erste Jagdgesellschaft in der tschechischen Welt, die ihren eigenen tschechischen Jagdpatron haben will, damit sie sich nicht immer den deutschen Heiligen Hubertus als Patron ausborgen muß. Ob sich der heilige Hubertus darüber kränken wird, wissen wir nicht, aber soviel wissen wir, daß es um unsern nationalen Frieden gut bestellt wäre, wenn es zwischen uns keine weitere Differenzen gäbe, als die Verschiedenheit der beiden Jagdpatrone. Es wird sich zeigen, ob die tschechischen Hasen und Rebhühner jetzt vor den tschechischen Jägern mehr Respekt haben werden, wo sie den heiligen Eustach zum Patron erkoren haben.

Die Verhütung der Kahlköpfigkeit hängt im wesentlichen von einer zweckmäßigen Pflege der Haare und der Kopfhaut ab. Man nimmt vielfach an, daß dieses Uebel durch allzu häufiges Waschen des Kopfes verursacht wird, wodurch man Kopfhaut und Haare ihres natürlichen Fettgehaltes beraubt. Unter den Volksstämmen, die ihre Haare gewohnheitsmäßig einölen, findet man nur selten Kahlköpfigkeit. Das von den Talgrüben der Kopfhaut abgefönderte Product ist reich an Fett und auffallend arm an Wasser. Dieser Umstand weist darauf hin, daß eine zu häufige Anwendung von Wasser für die Kopfhaut nicht dienlich sei. Im Gegentheil dürfte gerade das Einsetzen der Haare zweckmäßig sein. Die Anwendung einer Pomade oder einer anderen fettigen Substanz sollte daher — so schreibt ein englisches Fachblatt — einen Theil der täglichen Kopftoilette ausmachen. Zweckmäßig verbindet man die Pomade oder das Öl mit einem antiseptischen Stoff, z. B. Thymol oder Salicyl.

Die Kasse mit dem Brillantschmuck. Frau Anita Cornfort, die Gemahlin des reichsten Bankiers in Saint Louis, hat ihrer Kasse mit Brillanten besetzte Ohrringe anfertigen lassen. Wenn die Dame ausgeht, führt sie stets die brillantengeschmückte Kasse, natürlich an der Leine, mit sich. Die Kasse freilich scheint wenig von diesen Spaziergängern erbaut zu sein und fühlte sich jedenfalls

ohne den kostbaren Schmuck in der Freiheit bedeutend wohler. Die Ohrringe sind von einem Goldarbeiter in New-York angefertigt, in echtem Gold gefast und kosten 2000 Dollars. Ferner hat die seltsame Dame für ihre Kasse auch ein sehr kostbares Perlenhalsband anfertigen lassen. Doch ist das Thier zur Betrübnis seiner Besitzerin nicht zu bewegen, auch noch mit diesem Schmucke sich zu beladen. — Thiere pflegen manchmal vernünftiger zu sein als die Menschen.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 1. Oktober 1901.

Entwicklung der Petroleum-Industrie in Rumänien. Die Petroleum-Industrie Rumäniens hat in den letzten Jahren, wie wir schon oft hervorgehoben haben, große Anstrengungen gemacht es scheint ihr aber, wie wir in „Moniteur des Intérêts Pétroliers Roumains“ lesen, nicht möglich zu sein, in der Entwicklung weiter zu kommen. Es ist in unserm Lande Petroleum genug vorhanden, aber zu seiner ausgiebigen Ausbeutung und zur Aufnahme des Wettbewerbes mit den Nachbarländern mangelt es den bisher bei uns bestehenden Gesellschaften vor allem an den nöthigen Mitteln. Viel Geld gehört zu den Versuchsbohrungen, die Transportkosten sind sehr hoch und die Transportmittel reichen nicht aus. Während acht Monaten des Jahres sind die Wege zwischen den Petroleumquellen sowohl als nach den Eisenbahnhöfen unbenutzbar; in der übrigen Zeit vollzieht sich die Güterbeförderung derselben unter den schwierigsten Umständen. Welchen Einfluß die Erleichterungen für den Verkehr auf die Petroleumindustrie haben, kann man im Bezirk Braşova beobachten, wo die Erdölgewinnung mit ihrer Hilfe weit über die Anfänge der Entwicklung hinaus gediehen ist. Im Bezirk Bacau hingegen, wo die Petroleum-Erzeugung mit Hilfe von Handbrunnen sehr alt ist, hat der Mangel brauchbarer Wege einen Stillstand und theilweisen Rückgang der Industrie zur Folge gehabt; nur im Sommer kann man das Öl mit Kosten, die seinen Werth drei- bis viermal übersteigen, fortbringen. Und wie im Bezirk Bacau ist es in vielen anderen. Dabei ließen sich bei einem gemeinsamen Arbeiten der Gemeinden und Bezirke, denen der Wegebau obliegt, ohne große Kosten brauchbare Wege schaffen. Mangel an Post- und Telegraphenverbindungen kommt hinzu, um die Petroleumquellen zu isoliren und ihnen die nöthige Verbindung mit den Märkten zu erschweren. Ferner müßten für die Beschaffung von Eiserneisen zum Eisenbahntransport Aufwendungen in Höhe von vier Millionen Mark gemacht werden zu denen der Staat sich nicht geneigt zeigt. Auch zur Anlegung von Röhrenleitungen hat man noch nicht Unternehmern und Mittel gefunden. An Absatzgelegenheit würde es dem rumänischen Petroleum nicht fehlen, denn der Bedarf und Verbrauch der Moldau ist ziemlich erheblich.

Verloosungen.

Ungarische Klassenlotterie. Bei der am Samstag stattgehabten Ziehung wurden folgende Treffer gezogen:

10.000 Kronen gewinnt: 56709; 5000 Kronen gewinnen: 20588 23834 31361 44129 93948; 2000 Kronen gewinnen: 6613 10717 13471 21533 40981 43634 45983 48329 60334 63473 63484 74388 76915 97643; 1000 Kronen gewinnen: 1786 3477 3524 9153 12118 12453 12898 15171 16341 17868 21561 22860 30877 33693 33723 35663 38580 40168 42699 49699 52977 55144 55798 56628 58165 59094 61893 63809 69823 70395 71498 72970 78031 78176 84546 88517 89764 90234 90775 92274 92482 92588 94164 95876 96492

fen. Ich bin allerdings krank, aber mehr an der Seele, denn am Körper.“

So war es in der That. Seneca besaß die moralische Stärke eines Cornutus oder Trajane, sodaß sein Leben eine ununterbrochene Reihe von Zugeständnissen an das Laster gewesen war. Er sah wohl ein, daß ein Anhänger der Lehre Zenos aus Citium andere Wege hätte gehen sollen, und das verursachte ihn mehr Pein als selbst die Furcht vor dem Tode.

Doch der Feldherr unterbrach diese schmerzlichen Ermüthigungen.

„Edler Ananus“, sprach er, „ich kenne die Art der Dankbarkeit, womit der Cäsar dich für die Sorge belohnt, die du seiner Jugend widmetest. Doch der Urheber von Lygias Entführung heißt Petronius. Gib mir ein Mittel gegen ihn, zeig mir den Einfluß, dem er nachgiebt, und versuche außerdem jede Verebfamkeit, die deine langjährige Freundschaft zu mir dir eingeben kann.“

„Petronius und ich“, antwortete Seneca, „wohnen in entgegengesetzten Lagern. Ich weiß kein Mittel gegen ihn; er giebt keiner Beeinflussung nach. Trotz all seiner Verderbtheit ist er vielleicht mehr wert als alle die Schufte zusammen, von denen Nero umgeben ist. Doch ihn überzeugen wollen, daß er Böses thut, heißt bloß die Zeit wegworfen, Petronius hat längst die Fähigkeit verloren, Gutes vom Bösen zu unterscheiden. Ueberzeug ihn, daß seine Handlung häßlich ist, und er wird sich ihrer schämen. Wenn ich ihn sehe, dann will ich ihm sagen: „Deine That ist die eines Freigelassenen“. Wenn das nicht hilft, dann hilft nichts.“

„Ich danke dir“, war die Antwort des Feldherren. Darauf ließ er sich zu Markus Vinicius tragen, den er bei einer Fehdtübung mit seinem Waffenlehrer traf. Wütender Zorn erfaßte Aulus, als er den jungen Mann sich ruhig im Fechten üben sah, während der Anschlag auf Lygia ausgeführt wurde. Der Vorhang war daher kaum hinter dem Fechtmeister gefallen, als sein Zorn sich in einer Flut bitterer Vorwürfe und Anklagen äußerte. Aber Markus hatte nicht eher die Wegführung Lygias vernommen,

als er so schreckensbleich wurde, daß Aulus ihn keinen Augenblick länger für einen Mitschuldigen der That halten konnte. Auf der Stirne des jungen Mannes hingen Schweißtropfen; sein Blut, das einen Moment lang nach dem Herzen zurückgeströmt war, flutete wieder in heißer Welle ins Antlitz, seine Augen flammten, sein Mund stieß unzusammenhängende Fragen hervor. Eifersucht und Wut tobten wie ein Gewittersturm in seinem Innern. Es schien ihm, als sei Lygia, sobald sie einmal die Schwelle des kaiserlichen Palastes überschritten, auf immer für ihn verloren. Als Plautius den Namen Petronius erwähnt hatte, durchzuckte ihn gleich einem Blitzstrahl der Argwohn Petronius könnte sein Spiel mit ihm getrieben haben, um entweder durch das Geschenk des Mädchens sich neue Gunst bei Nero zu sichern, oder Lygia für sich selber zu behalten. Daß irgendet jemand, der Lygia gesehen, nicht gleich ihren Besitz verlange, schien ihm ja ganz ausgeschlossen. Das Ungeheuer, ein Erbteil seiner Familie, riß ihn fort wie ein wildes Pferd und beraubte ihn jeder vernünftigen Ueberlegung.

„Aulus“, sprach er mit stockender Stimme, „kehre heim und erwarte mich. Wisse, daß, wäre Petronius mein eigener Vater, ich die Lygia zugefügte Unbill rächen würde. Kehre heim und erwarte mich. Weder Petronius noch Nero soll sie besitzen.“

Mit geballten Fäusten wandte er sich gegen die Wachfiguren, die bekleidet im Atrium standen, und stieß hervor:

„Bei diesen Masken! Lieber will ich sie und mich töten.“

Indem er Aulus ein abermaliges „Erwarte mich“ zurief rannte er wie wahnsinnig durch das Atrium hinaus, in der Richtung zu Petronius, wobei er mehrere Fußgänger beiseite stieß.

Ermutigt machte Plautius sich auf den Heimweg. Er war überzeugt, falls Petronius deshalb den Kaiser überredet hätte, Lygia wegholen zu lassen, um sie Markus Vinicius zu übergeben, so würde dieser das Mädchen wieder zurückbringen. Schließlich fand er nicht geringen Trost

in dem Gedanken, daß Lygia, wenn nicht gerettet, so doch gerächt und durch den Tod vor der Schmach bewahrt würde. Er glaubte an die Versprechungen des jungen Kriegers; denn er hatte seine Wut gesehen und kannte Erregbarkeit der Glieder dieser Familie. Er selber, der doch Lygia wie eine Tochter liebte, würde ihr lieber den Tod gegeben, als sie an Nero ausgeliefert haben, und sicherlich hätte er es gethan, wäre nicht die Sorge um den Sohn, den letzten Sprossen seines Stammes, ihm hindernd in den Weg getreten. Aulus war eine Soldatennatur. Er hatte zwar kaum etwas von den Stoikern gehört; doch sein Charakter paßte gut zu deren Grundsätzen: Tod war seinem Stolze willkommener als Schande.

Als er nach Hause zurückgelangt war, beruhigte er Pomponia, indem er ihr den Trost, den er gefunden, mittheilte. Und beide harrieten auf Nachricht von Markus Vinicius. So oft im Atrium die Schritte eines Sklaven hörbar wurden, dachten sie, Markus bringe vielleicht die geliebte Tochter zurück, und fühlten sich im tiefsten Innern bereit, beide zu segnen. Aber die Zeit verstrich, ohne daß Nachricht kam. Erst gegen Abend hörte man den Hammer auf die Thür fallen.

Ein Sklave trat ein und übergab Aulus einen Brief. Obgleich er gerne Selbstbeherrschung zur Schau trug, nahm der Feldherr ihn mit zitternder Hand entgegen und las so hastig als ob das Wohl seines ganzen Hauses davon abhinge.

Plötzlich verfinsterte sich sein Gesicht, wie wenn der Schatten einer vorüberziehenden Wolke darauf gefallen wäre.

„Sieh“, wandte er sich an Pomponia.

Sie nahm den Brief und las.

„Markus Vinicius grüßt Aulus Plautinus. Was geschah, geschah auf den Willen des Cäsars, dem ihr euch fügen müßt, wie ich und Petronius uns fügen müssen.“

Langes, tiefes Schweigen folgte.

(Fortsetzung folgt).

96609	97197	98547	99282	99482	500	Kronen ge-	
winnen:	2378	2988	4081	8597	10854	11797	12735
12824	14212	15900	18296	19320	19531	20056	21057
23199	23833	24361	24476	24574	24808	26873	34178
34274	35772	39184	39562	40442	40502	41255	41447
41950	46599	48254	49587	49706	49846	49916	50243
50263	50460	50975	51269	51455	51892	53534	53613
54833	55439	58545	58844	59048	60999	63166	63394
68701	71058	71506	71508	73148	74929	74767	75361
75623	76475	77453	79802	80499	80955	82956	86371
90624	91544	91982	93369	95215	96135	96555	96680
99370.	Ferner wurden 1851 Treffer zu je 200 Kronen gezogen.						

Bei der nächsten Ziehung wurden folgende Treffer gezogen:

10.000	Kronen gewinnen:	7430	41114	5000				
Kronen gewinnen:	31508	72361	2000	Kronen gewinnen:				
2214	8053	8252	36128	56325	38069	42394	44151	
52059	52998	58714	60683	61317	61499	62242	70015	
71889	75929	77726	78087	80038	87844	88918	93434	
95820	96136	97475	1000	Kronen gewinnen:	662			
1857	4178	9279	7843	8018	9773	10137	12084	12462
16902	23522	24239	25440	26275	27160	34211	35001	
35888	37528	41777	43844	47617	49144	50069	50933	
54002	55113	56407	56417	59950	62195	64132	65827	
68523	70634	70754	71980	72909	73878	74250	77870	
78434	78663	79271	79863	81050	82803	86720	87877	
88056	91882	92435	92776	92821	97658	500	Kronen gewinnen:	
1179	2125	2837	4194	3362	5265	5939		
7189	9843	14092	15599	16131	16144	17056	18289	
23771	24156	25828	27847	27985	28634	28986	29545	
29577	29815	31023	31508	31676	32582	32837	36142	
36378	40433	42335	47523	49774	51931	52243	53750	
54744	55994	56705	56993	57992	59352	63616	65329	
66945	67555	69888	69891	70680	72676	72940	73190	
75726	76681	77625	83003	83877	84857	85780	87663	
91586	92099	92940	93081	93392	93973	97646	97827.	

Die Situation der Depositions- und Sparkasse sowie der Distrikts- und Gemeindefasse war am 15./28. September folgende: Depositionskasse Bar 2.941.827 Frs. 50, Effekten 220.866,327 Frs. 69. — Sparkasse Bar 1612 Frs. Effekten 39.420.000 Frs. — Distrikts- und Gemeindefasse Bar 336.757 Francs 84, Effekten 1.091.400 Francs. — Totale der drei Kassen Bar 3.280.197 Frs. 94, Effekten 261.377,727 Frs. 69.

Zwei Demissionen. Wie man uns mittheilt, haben die langjährigen Mitarbeiter der anonymen Gesellschaft vormals Eugen Behles, die Herren Alois Weil, Delegirter des Verwaltungsrathes dieser Gesellschaft und der Prokurist Herr A. L. Joseph, der seit 12 Jahren den inländischen Maschinenverkauf leitete, ihre Demissionen in unwiederrücklicher Weise gegeben. Als Grund hierfür werden persönliche Differenzen mit Herrn Behles angegeben.

Wenn wir auch dessen sicher sind, daß ein so allgemein geachteter Chef, wie es Herr Behles ist, gewiß nur in correcter Weise vorgehen kann, so ist bei der Tüchtigkeit dieser beiden Herren und besonders bei den ausgezeichneten Verbindungen des Herrn Weil mit dem Auslande, der Entschluß dieser Herren im Interesse des Unternehmens nur zu bedauern.

Es handelt sich hier wahrscheinlich nur um eine augenblickliche Irritation und es gelingt hoffentlich Herrn Behles, dessen kaufmännischer Scharfblick und geschäftliche Routine allgemein bekannt ist, die genannten Herren wieder dem Unternehmen zuzuführen, welches er mit so außerordentlicher Competenz und Erfolge seit langen Jahren leitet.

Die Hafeneinnahmen aus der 1/2 prozentigen und Quaiage-Lage betragen im Monate August 250.716 Lei 93 Bani und zwar aus der 1/2 prozentigen Lage 218.782 Lei 53 und aus der Quaiage-Lage 31.910 Lei 60. Gegenüber den Einnahmen der gleichen Epoche im Vorjahre ergeben dieselben ein Minus von 23.848 Lei 82.

Zitationen. Amtsblatt Nr. 133.

Kriegsministerium. 14. Oktober. Lieferung von 121.000 Rationen Fleischkonserven. Zugelassen werden nur im Lande etablirte Fabriken. — Direction der Eisenbahnen. 25. Oktober. Lieferung von 300.000 normale Haupttraversen und 120.800 normale secundäre Traversen.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 30. September:

Neuport.	Weizen disp.	75 1/2	Dez.-Weizen	75 3/4	
Mais-Weizen	Mais disp.	—	Dez.-mais	—	
Sept.-weizen	—	—	—	—	
Buda pest.	Oktoberweizen fl.	7.72	Dez.-roggen	6.85	
Dez.hafer	5.64	Dezember-Mais	—	September-Mais	—
Berlin.	Septemberweizen M.	—	Dezemberweizen	158.75	
Sept.-Roggen	—	Dez.-Roggen	135.—	Dez.-Mais	134.25

Wrailer Getreidemarkt. vom 29.—30. September 1901.

Es wurden verkauft:		Preis.		Preis.	
Weizen	310	133.—	—	8.50—12.25	—
Roggen	—	82.—	—	8.—9.50	—
Hafer	9250	58.—	—	9.25—9.60	—
Sirke	—	20.—	—	6.80—7.05	—
Bohnen	—	61.—	—	10.35—14.—	—
Mais	24130	19.—	7.50—7.80	8.90—10.60	—
Gerste	601	62.—	5.20	8.15—8.75	—
Erbsen	—	3.—	—	10.—	—

Bukarester Devisen-Kurse vom 30. September 1901.

London Cheq	25.18 1/2	25.16 1/2	Wien Cheq	105.40	105.30
3 Monate	25.01 1/2	—	3 Monate	104.30	104.20
Paris Cheq	99.85	99.70	Belgien Cheq	99.70	99.65
3 Monate	99.25	99.15	3 Monate	98.90	98.85
Berlin Cheq	123.45	—	Deutschland Cheq	123.40	123.30
3 Monate	122.45	123.35	3 Monate	122.35	122.25
—	—	—	Polland Cheq	207.60	207.50
—	—	—	3 Monate	205.45	205.35

Offizielle Börsenkurse. Frankfurt a. M., 30. September. 5 pCt. Rum. Rente. 90.60 | 4 pCt. Rum. Rente —

Wien, 30. September.	
Napoleon	19.—
Papierrubel compt.	2.53
Kreditanstalt	607.50
Wohlfahrtsanstalt	680.—
Ungar. Kredit	615.—
Österr. Eisenbahnen	614.—
Pombarden	77.—
Alpine	329.50
K. Hofse	92.75
r. m. Rente	93.50

Berlin, 30. September.	
Effekt. Papiere Rubel	2.16
Disconto-Gesellschaft	168.90
Napoleon	16.195
Devis London	20.47
Paris	80.80
Amsterdam	168.20
Wien	35.25
Belgien	—

Paris, 30. September.	
Ottoman-Bant	518.—
Türken-Boos	100.—
Egypter	—
Griech. Anleihe	—
Österr. Eisenbahnen	—
Alpine	—
3 1/2 % franz. Rente	102.15
3 % franz. Rente	101.17
5 % rum. Rente	92.45
4 % „	79.—
4 % „	—

London, 30. September.	
Consolidated	93. 1/2
Banque de Roum.	5.—
Wechsel de Paris	25.35

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitcheners Abberufung? Es ist nicht das erste Mal, daß Gerüchte auftreten, die von einem Rücktritt oder einer Abberufung des britischen Obercommandirenden in Südafrika wissen wollen. Neuerdings werden in sonst gut unterrichteten Blättern substantiirtere Angaben über Differenzen zwischen Lord Kitchener und der Regierung gemacht, die entschieden Beachtung verdienen.

Die Daily News giebt das in militärischen Kreisen im Umlauf gewesene Gerücht wieder, daß Lord Kitchener seine Demission als Obercommandirender in Südafrika wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister Brodrick gegeben habe. Die Regierung hätte darauf bestanden, daß Kitchener eine von ihm getroffene Entscheidung wieder aufhebe, was Kitchener abgelehnt habe. Die Regierung hätte die Intervention einer hochstehenden Persönlichkeit nachgesucht.

Das die Beziehungen zwischen Lord Kitchener und den Regierungsmännern in London nicht gut sind, liegt gewissermaßen in der Natur der Sache. Es sind gerade in letzter Zeit auf die Lage in Südafrika Streiflichter gefallen, die die Erfolge des berühmten Sirdars alles in allem gleich Null oder noch weniger erscheinen lassen. Die Stellung der Regierung im Innern wird dadurch natürlich nicht angenehmer. Andererseits steht fest, das alle Bitten Kitcheners um wesentliche Verstärkung der britischen Streitkräfte von der Regierung unberücksichtigt geblieben sind. Woran das liegt, ob an einem Nichtwollen oder Nichtkönnen der Regierung, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls verlangt Kitchener in gedachter Richtung größere Anstrengungen seitens der Regierung, als diese gemacht hat. Daß auf solche Untergründe zweifelsohner gegenseitiger Gereiztheit jede einzelne Differenz zu einem unheilbaren Conflict werden kann, ist nicht mehr als natürlich, und an solchen Differenzen kann es nicht fehlen. Im übrigen konnte es auch nicht Wunder nehmen, wenn einer Soldatennatur wie Kitchener eine Kriegsführung zum Ekel würde, die im wesentlichen in papierenen Drohungen gegen die kämpfenden Feinde, im übrigen aber im Brandstichagen und Vermüthen und im Zusammentreiben von Greisen, Frauen und Kindern besteht. Dazu kommt dann noch das immer mehr geübte Niederknallen als Rebellen verurtheilter Kapholländer, wozu den Namen herzugeben auch nicht gerade angenehm sein muß. Kurz, wenn Lord Kitchener heute oder morgen Südafrika verlassen sollte, so brauchte das nicht gerade zu überraschen.

London, 30. September. Das Kriegsministerium dementirt die Zeitungsnachrichten über die Demission Kitchener's; es scheint daß man demselben jetzt freie Hand in Süd-Afrika lassen wird.

Pretoria, 30. September. Eine Proklamation Lord Kitchener's ordnet den Verkauf der Güter der Buren an, welche nach dem 15. September noch die Waffen führen werden, um deren Familien mit dem Ertrage zu unterstützen.

Telegramme.

Ministerpräsident Szell und der deutsche Zolltarif.

Peft, 30. September. Mit Bezug auf die Zeitungsnachrichten, wonach der ungarische Ministerpräsident Szell erklärt hatte, daß er nicht gewillt ist, mit Deutschland auf Basis des neuen Zolltarifes einen Handelsvertrag abzuschließen, erklärt die „Neue Freie Presse“ daß die Nachricht in dieser Form unrichtig ist. Das österr.-ungarische Ministerium des Neußern, hat seinerzeit, sofort nach Veröffentlichung des Tarifentwurfes, im Einverständnis mit den beiden Ministerpräsidenten, die Meinung der österr.-ungarischen Monarchie diesbezüglich der deutschen Regierung übermitteln.

Wie aber aus glaubwürdiger Quelle verlautet, soll Ministerpräsident Szell erklärt haben, daß wenn Deutschland seinen Tarifentwurf beibehält, Ungarn gezwungen sein wird, seine Grenzen nicht nur für deutsche Erzeugnisse sondern auch für solche, welche für die Balkanstaaten bestimmt sind, abzusperrern. In diesem Falle würden die Balkanstaaten in die Arme Rußlands fallen und dies wäre eine Gefahr für Europa.

Ungarn speziell habe bereits Deutschland offiziell verständigt, daß bei den veröffentlichten Tarifbestimmungen, von dem Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht die Rede sein kann.

Die deutsche Kaiserin erkrankt. Berlin, 30. September. Die deutsche Kaiserin leidet an Keunathismus und hat Fieber. Auf ärztliches Anrathen hat dieselbe Rominten verlassen.

Revolution in Spanien. Paris, 30. September. Aus Barcelona meldet man den Ausbruch einer anarchistischen Revolution. Zwischen der Polizei und den Aufständischen kam es zu blutigen Konflikten.

Die Reise des italienischen Königspaares. Venedig, 30. September. Das italienische Herrscherpaar besuchte heute zum ersten Male seit der Thronbesteigung die Stadt Venedig, in Begleitung des Ministerpräsidenten Zanardelli. Die Stadt ist beflaggt. Das Herrscherpaar wurde von einer großen Menschenmenge frenetisch acclamirt.

England und die Türkei. Bombay, 30. September. Türkische Kriegsschiffe sind in der Umgegend vom Hafen Koweit im persischen Meerbusen erschienen. Die „Bombay Gazette“ glaubt, daß das englische Protektorat über diesen Hafen in Bälde proklamirt werden wird.

Rußland und der türkisch-französische Conflict. Konstantinopel, 30. September. Pariser Nachrichten zu Folge hatte Graf Lambdodoff betreffs der Intervention Rußlands im türkisch-französischen Conflict der Pforte ausweichend geantwortet, und dabei zu verstehen gegeben, daß diese Intervention vorläufig unmöglich ist, aber im Nothfalle stattfinden kann.

Die Congregationen in Frankreich. Paris, 30. September. 46 Congregationen von Mönchen, welche 1740 Anstalten, und 370 Nonnen Congregationen, welche 3362 Anstalten besitzen, haben um die gesetzliche Autorisation zum Verbleiben in Frankreich nachgesucht.

Aus Bulgarien.

Saraffoff an der türkischen Grenze. Aus Sofia wird telegraphirt, daß sich Saraffoff, von welchem gemeldet worden war, daß er nach Rußland gereist sei, sich thatsächlich an die türkische Grenze begeben habe, woselbst er Barden für den Einfall nach Mazedonien organisire und zu Gunsten des alten mazedonischen Comites Propaganda mache.

Neue Zusammenstöße an der türkisch-bulgarischen Grenze.

Aus Filippopol wird gemeldet, daß zwischen den bulgarischen und türkischen Grenzposten neuerliche blutige Zusammenstöße stattgefunden haben. Der Präfect des Distriktes hat sich mit einer starken Abtheilung Gendarmerie nach Saramby begeben. Nach Cepiro sind gestern Abends zwei Escadronen Cavallerie abgegangen.

Die neue bulgarische Anleihe. Aus Sofia wird gemeldet, daß der bulgarische Minister des Neußern Daneff während seines Aufenthaltes in Paris die Verhandlungen bezüglich der neuen Anleihe zu Ende geführt hat. Bulgarien wird 120 Millionen Frs. zu 5pCt. und zu einem Emissionscurse von 82 1/2 erhalten und den französischen Kapitalisten als Garantie für die Anuität die Einnahmen des Tabakmonopols überlassen.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 1. Der ledige Fabrikobermeister Kari Käbni, beheimatet zu Augsburg, wohnhaft zu Bukarest, Sohn des Webermeisters Kilian Käbni und dessen Ehefrau Anna Maria, geborenen Kaiser, beide wohnhaft zu Augsburg; 2. die ledige Marianna Vogele, beheimatet zu Nied, Bezirksamt Zusmarshausen, wohnhaft zu Augsburg, vorher zu Kühlbach, Gemeinde Nied, Tochter des verstorbenen Webermeisters Michael Vogele, zuletzt wohnhaft zu Kühlbach und dessen Ehefrau Maria, geborenen Rindle, wohnhaft zu Kühlbach, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Etwasige Einwendungen gegen diese Geschließung sind bei Meldung des Ausschusses innerhalb vierzehn Tagen bei dem unterfertigten Standesbeamten anzumelden. Augsburg, den 26. September 1901.

3691 Der Standesbeamte in Vertretung Bacher.



Sofort zu vermieten das Hotel Kiriazi

beaglich und elegant möblirt mit allen seinen Nebenzimmern, welche für ein großes Restaurant, Bier- oder Caffeehaus sich eignen, im Centrum der Stadt gelegen neben der Lipskanie, Nationalbank und den Rural- und Urbancrediten. Näheres bei der Eigenthümerin, Str. Pensionatului Nr. 15, oder bei den Brüdern Gaitas, Banquiers, im Hotel Kiriazi. 3654

Die Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44 Gegründet im Jahre 1873. Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen...

Bucarester Börse.

Bucarest, den 1. Oktober 1901. Effecten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkau' prices for various bonds and securities like '5% amortizable Rente von 1881', '4% interne', etc.

Actien-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkau' prices for stocks like 'Banque National', 'Agricol', 'de Scont', etc.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkau' prices for currencies like 'Napoleon d'or', 'Oesterr. Gulden', 'Deutsche Mark'.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 27. September.

Table showing water levels in centimeters for various locations like 'Donau', 'Baffau', 'Wien', 'Bresburg', etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung...

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivod. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Betelenz

Geburtshelfer. Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten Strada Justitie 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei. Heilt auch rasch und ohne Berufshörung, Manneschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter...

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer. Calea Călărășilor Nr. 5. Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

2 schöne Strassenzimmer

geeignet für ein Büro sind im Hause Milker, Strada Carindar zu vermieten.

3671

Wer?

Wer Kleider haben will, geschneitten und gearbeitet nach Pariser Mode, wende sich vertrauensvoll an das Atelier für Herren-Schneiderei

Herren-Schneiderei

4, Strada Vamei 4 (gegenüber der österr.-ungar. Gesandtschaft) Reich assortirt mit Stoffen und engl. Zugehör. Sacco-Costüme zwischen 70-80 Lei. Den Provinzbesuchern der Hauptstadt wird ein großer Rabatt gewährt.

M. W. ITTNER

M. W. ITTNER

IV. Budapest, Vaczi-utca 9/T Ziehung I. Klasse Bestellungstermin 1. Oktober a. St. 14. Oktober " "

Unter Kontrolle der ungar. Regierung.

IV. Budapest, Vaczi-utca 9/T Ziehung I. Klasse PREISE: 1/4 Loos Lei 3.30 1/2 Loos Lei 6.60 1 Loos Lei 13.20

Grosse Geldlotterie

in 6 Ziehungen

100.000 Loose 50.000 Gewinne

Jedes zweite Loos gewinnt!

Gewinne im Gesamtbetrage von

Dreizehn Millionen 160.000 Kr.

ca. Fünfzehn Millionen Lei in Baar

Haupttreffer eventuell:

1.000.000 Kron. ca 1,100.000 Lei in Baar

spec: 1 von K. 600.000, 400.000, 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 80.000, 70.000, 2 à 60.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 10 à 25.000, 7 à 20.000, 3 à 15.000, 31 à 10.000, etc.

Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Den Betrag der Loose erbitte per Postmandat oder in Recommandirtem Brief in Banknoten.

Man adressire deutlich

M. W. Ittner

IV. Budapest Vaczi-utca 9/T.

Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Den Betrag der Loose erbitte per Postmandat oder in Recommandirtem Brief in Banknoten.

Man adressire deutlich

M. W. Ittner

IV. Budapest Vaczi-utca 9/T.

Klavier- und Gesangsunterricht

nach dem Lehrplane des Konservatoriums erteilt Unterrichte in

Strada Puțu cu plopi Nr. 13

Monatliche Pränumerandozahlung für jedes einzelne Fach 10 Frs. Aufnahmen finden täglich statt bei

Emma Klein Strada Puțu cu plopi 13.

3665

Lyceum, Handelsakademie

und Handelsschule

Dr. Virgil Popescu und Primarschule Pergamenten.

(Das Lyceum und die Primarschule hat die Approbation des hohen Cultus- und Unterrichtsministeriums Nr. 7535 vom 18. Juli 1901, die Handelsschule Nr. 77.266 vom 17. Novem- 1899, u. die Handelsakademie Nr. 5979 vom 3. Juli 1901)

Der Unterricht im Lyceum, in der Handelsschule und in den Primarklassen genau nach dem Staatsprogramm; in der Handelsakademie nach eigenem Programm.

Die Handelsakademie hat einjährige Kurse für Schüler die das Lyceum absolviert haben, zweijährige Kurse für Schüler die das untere Gymnasium absolviert haben und Abendcure für Jünglinge die den ganzen Tag in Geschäften oder Kanzleien angestellt sind.

Die öffentlichen Jahresprüfungen werden vor einer v. h. Unterrichtsministerium ernannten Commission im Institute abgelegt. Die Schüler erhalten staatsgültige Zeugnisse. Von 189 Schülern, die die Prüfungen bestanden haben, sind im Juni l. J. 14 promoviert worden und haben staatsgültige Zeugnisse erhalten, außer den Corrigenten die ihre Prüfungen im September bestehen werden.

Außerhalb des vorgeschriebenen Staatsprogrammes werden in der Handelsakademie, Rechnen, Buchhaltung und Handelscorrespondenz auch in deutscher und französischer Sprache vorgetragen.

Die Vorlesungen werden im Schulgebäude der Primarie, nebst dem Garten St. Gheorghe nou, gehalten. Neben der Handelsschule und der Handelsakademie besteht ein Winter-Comptoir zur praktischen Ausbildung der Schüler.

Bukarest, Strada General Florescu 6 und 8 und Strada Sft. Gheorghe nou No. 1.

Ausführliche Programme auf Verlangen zugesandt.

3611 Die Direktion.

Joan Georgescu

Str. Lipscani 63 vis-à-vis von PAPA GAL

Reich assortirtes Colonial- und Delikatessen-Handlung

Echt russischer Caviar, Prager Schinken, Verschiedene fremde u. rumänische Käsesorten.

Rothe u. weisse Dragășaner-Weine

2851 Rothe 1896 1 Liter Lei 1.50 Weisse 1896 1 " 1.20

Hygiene der Zähne und des Mundes.

Gold. Med. Wien 1888, Silber. Med. Bukarest 1898, Bronze-med. Paris 1889. Autorisirt v. öff. Sanitätsrath.

DENTALINA

Mundwasser

Vegetabilisches Zahnpulver und Paste des

Dr. S. KONYA, Chemist.

Diese Zahnreinigungsmittel sind im Inn- und Ausland als die besten und wirksamsten zur Conservierung der Zähne und der Mundhygiene anerkannt, Zahnfäulnis verhütend und angenehmen Geruch verbreitend.

Preis: Der Flac. DENTALINA Lei 2.50 Eine Schachtel Pulver " 2.00 Vegetabilische Paste " 1.50

Depôts: Jassy, Frații Kon-ya; Bucarest, Apoth. Brus, Zürner; Drog. Zamfirescu, Brus, Teșu, Stoianescu, Botosani, Vasiliu u. Hojnal; Roman, Werner; Dorohoi, Haque; Huși, Bendorf; Berlad, Bistrițeanu. 3201

Ein Student,

sucht ein möbliertes Zimmer und Pension in einer deutschen Familie.

Offerten an die Administration dieser Zeitung für "N.D." 3693

Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7

Große Vorstellung

der Wiener Possen- und Operettengesellschaft unter der artistischen Direktion des Herrn L. MERTENS

Heute BENEFICE MERTENS

Das Rendezvous in Titipu Der Sultan von Marokko

Preise der Plätze: Nummerierter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei.

3419 Anfang 8 Uhr abends.

Im Falle von Regenmeter und kalter Witterung findet die Vorstellung im Etablissement Edison statt.

Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes

Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

Dosen à 15, 25 und 50 bani in allen durch Plakato erkennlichen Geschäften zu haben.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung

3641 Erfinder und alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig und Eger

Vertreter A. DAVIDESCU, Str. Smărdan 3.

Die Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Strada Şelari No. 7 (Hotel Fieschi, I. Stock)

übernimmt alle in diese Branche einschlagenden Drucksorten als: **Zirculare, Register, Brochüren, Visit- und Adresskarten, Verlobungs- und Hochzeitskarten, Partezettel, Affichen etc. in Schwarz- und Buntdruck.**

Prompte Ausführung.

Billige Preise.

Grosses Magazin

„La Papagal“

Strada Lipscani 74-76, Bukarest.

Empfehlte seiner geehrten Kundschaft nebst seiner reichen Auswahl von Manufakturen, sein neues

Depot für Schuhe

für Herren und Damen, garantiert solide Waare bei sehr günstigen Preisen.

Besonders empfohlen werden die berühmten

Schuhe für Kinder

genannt aus Eisen, sehr dauerhaft und den Kindern unentbehrlich.

Bitte nicht zu kaufen, bis nicht meine neue gutassortierte

Niederlage für Schuhe

befucht wird. — Wir lenken die Aufmerksamkeit aller professionellen Schuler und Schneiderateliers darauf, daß wir alle Artikel für Kurzwaaren und Schneiderbedarf mit 10% billiger als in jedem andern Geschäft eingeführt haben.

Hochachtungsvoll

der Besitzer der großen Magazine

La Papagal

Str. Lipscani 74-76.

AUSVERKAUF

von

NATÜRLICHEN WEINEN

in der Str. Academiê No. 16

La

6553

„Strugurile de Deal“

3000 Dekaliter.

Wegen Auflassung der Wein-Niederlage haben wir die Preise derselben wie folgt reduziert:

Weisser Wein Fechsung 1900 das Liter **0,50**

„ „ „ 1898 „ „ **0,60**

„ „ „ 1898 „ „ **0,70**

Natürlicher Weinessig (Alter) „ „ **0,40**

Versucht und ihr wird euch überzeugen!

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

„Wiener Mode“

mit der Unterhaltungsbeilage „IM BOUDOIR“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2300 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K. 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettenstückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, V/12, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Wohnungsanzeige.

In den drei Häusern

Str. Mihai-Boda 88, 88 a, 88 b finden deutsche Familien angenehme und preiswürdige Wohnung. Jedes Haus besteht aus 6-7 Zimmern, Badezimmer, Küche, schönen Boden und Keller, Wasserleitung und Kanal in jedem Hause. Näheres zu erfragen bei Herrn R. Grabowski Strada Mihai-Boda Nr. 88.

LEI COCS LEI

62

aus Gasfabriken, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Kardiff und Petroszeni.

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen

Englischer Antracit Lei 86

franco Domizil

Gewicht garantiert.

Engros und Endetailverkauf aus Braila, Constantza und Bukarest 3619

Alfred Löwenbach & Comp.

Str. Sf. Voivodî 5. — Telephon.

Rafinirtes Petroleum

Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.

Gegründet im Jahre 1853

Concessionirt für Rumänien mittels Dekret vom 19/31 Dezember 1869

Garantie-Fonds am 31. Dezember 1900 über

147 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1901 bei der rum.

Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung

der Versicherten in Rumänien betragen Lei 4.509.500

Bis zum 1. Januar 1901 hat die Gesellschaft für fällige

Versicherungen und liquidirte Schäden über Fcs.

255.835.273.98 ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von

Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu

äusserst vortheilhaften Bedingungen.

Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämien-

zahlung im Ablebefealle des Vaters.

Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Aus-

zahlung des versicherten Capitaless

sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschla-

genden Combinationen.

Nähere Informationen ertheilt:

Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest

381

Strada Colţei No. 24 bis.

Das Central-Bad

Bukarest, Strada Ene II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Dus-

gussbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen

1. Hydrotherapie.

2. Elektrotherapie, Galvanismus, electr. Dusche, hydro-

electr. und electr. Lichtbäder.

3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.

4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen In-

halationsaal für Mineralwasser und Lammöl, (System

Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten

sonowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch

compressirter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection.

NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 15. August 1900

1. Grober Koks, genannt Tout Venant,

1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—

500 " " 32.50 " " " " 35.—

250 " " 16.25 " " " " 17.75

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und

Selios, staubfrei,

1000 Kgr. Lei 70.— in's Haus geliefert Lei 74.—

500 " " 35.— " " " " 37.50

250 " " 17.50 " " " " 19.—

3. Feinkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.

1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—

500 " " 32.50 " " " " 35.—

250 " " 16.25 " " " " 17.75

4. Koks Nr. 1, genannt Grestlon, für

Eisenwerkstätten,

1000 Kgr. Lei 40.— in's Haus geliefert Lei 44.—

500 " " 20.— " " " " 22.50

250 " " 10.— " " " " 11.50

5. Koks Nr. 0 oder Koksstaub,

1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50

500 " " 8.75, " " " " 11.25

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken

zu 40 Kgr.

Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in

Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54.

Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die Direction.

Zugs-Verkehr

der königlich-rum. Eisenbahnen.

Abfahrt (vom Nordbahnhof) Ankunft (im Nordbahnhof).

Verciorova vorm. 7.30 Galați vorm. 6.00

Constanța „ 6.35 Verciorova „ 5.40

Jassy „ 7.05 Constanța „ 7.20

Predeal „ 7.50 Burdujeni „ 6.55

Giurgiu „ 8.00 Iassy „ 7.50

Ițani „ 8.05 Giurgiu „ 10.40

Predeal „ 9.15 Curtea de Argeș „ 10.15

Galați „ 11.45 Mărășești „ 10.10

Ploesti nachm. 3.05 Constanța „ 12.10

Predeal „ 3.15 Predeal „ 11.55

Constanța „ 8.35 Verciorova „ 11.40

Verciorova „ 5.55 Galați „ 5.90

Giurgiu „ 5.25 Verciorova „ 6.05

Predeal „ 5.40 Ițani „ 8.20

Mărășești „ 6.25 Giurgiu „ 7.50

Curtea de Argeș „ 6.40 Predeal „ 8.05

Iassy „ 9.15 Verciorova „ 8.30

Iassy durch Pascani „ 10.15 Predeal „ 9.15

Galați „ 11.20 Constant „ 9.35

Verciorova „ 11.40 Iassy „ 10.10